

Dahlemer Tag

Einladung zur Hauptversammlung

Alle Ehemaligen und Freunde
des Arndt-Gymnasiums sind
herzlich eingeladen zum

Dahlemer Tag

am Sonnabend
24. September 2005
von 14 bis 18 Uhr
im Arndt-Gymnasium
Festzelt der Alten Arndter
auf dem Schulhof

**des Vereins der Freunde des
Arndtgymnasiums e.V.**

am Mittwoch, den
22. Februar 2006, um 18 Uhr
im Arndt-Gymnasium

Königin-Luise-Straße 80-84,
in Berlin-Dahlem

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Bericht der Schulleitung
3. Bericht des Vorstands
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstands
7. Neuwahl des Vorstands
8. Neuwahl der Kassenprüfer
9. Verschiedenes

Der Vorsitzende
Andreas Tosberg

Herausgeber: Freunde des Arndtgymnasiums e.V.
Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin

Redaktion: W. Dietrich von Thadden, Andreas Tosberg, Bernard P. Biemann

Fotos: privat

Redaktionsanschrift: W. Dietrich von Thadden, Graacher Straße 18, 12247 Berlin,
Tel. 030-774 40 77, E-Mail: DvonThadden@Alte-Arndter.de

Internet-Homepage: www.alte-arndter.de

Konto: Postbank Berlin Nr. 993 44-102, BLZ 100 100 10

Layout und PrePress: Image Network Company, Berlin

Druck: Motiv Offsetdruckerei, Berlin



UNSER VEREIN UND SEINE MITGLIEDER

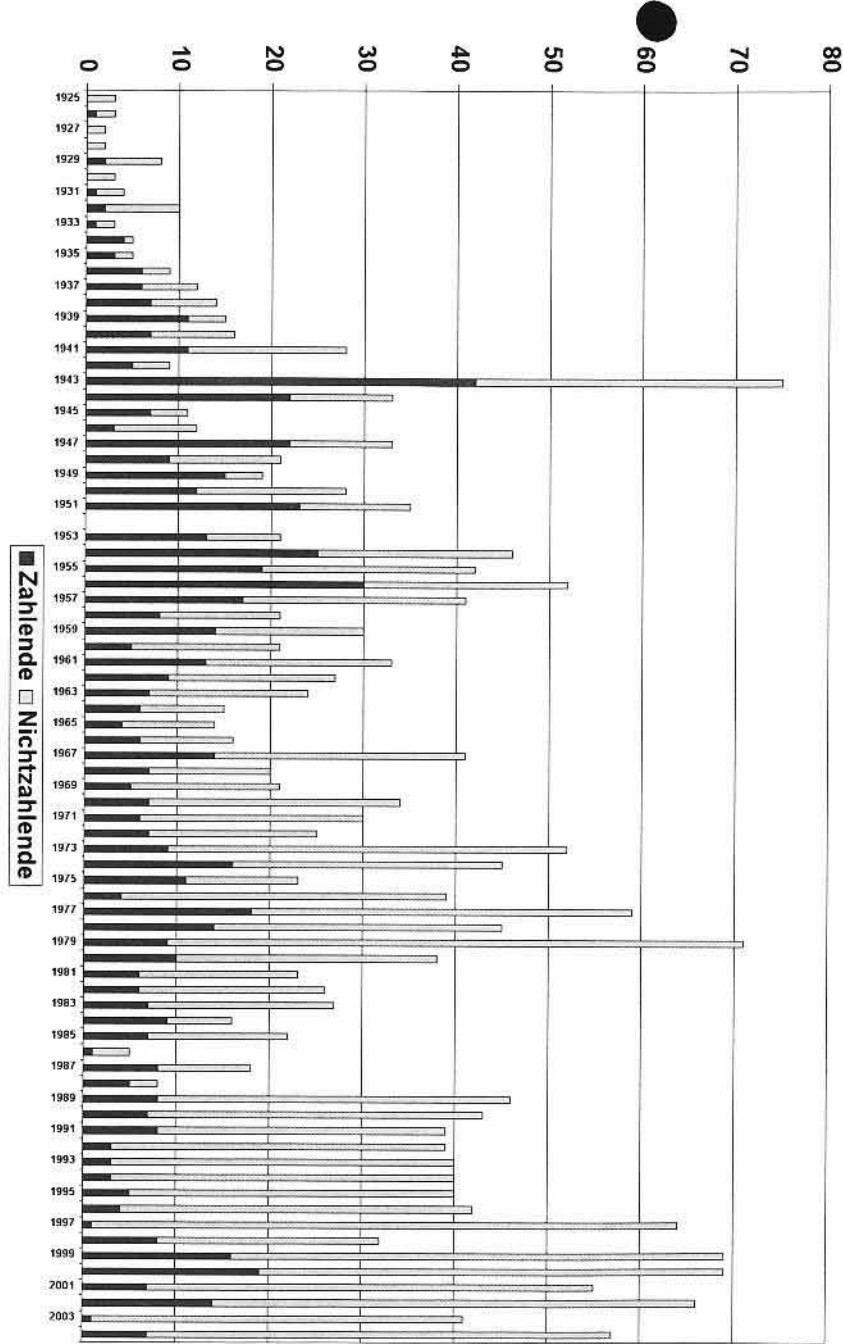
Aus der Vergangenheit in die Zukunft

Was ist es, das die über 1000 Mitglieder unseres Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums eint? Es ist wohl vor allem die Tatsache, dass wir (fast) alle einmal die Schulbank des altherwürdigen Schulhauses in der Königin-Luise-Straße gedrückt haben. Die Erinnerung an diese Zeit, die diejenigen, die der Schule wohlgesonnen sind, nicht missen möchten, macht uns zu „Brüdern im Geiste“ – es ist die Vergangenheit, die diesen Verein konstituiert. Aus ihr erwächst das Interesse, einander auch heute wieder zu begegnen und die Schule auch in der Gegenwart fördernd zu begleiten.

Wie aber ist es um die Zukunft unseres Vereins bestellt? Die nostalgische Rückschau auf „alte Tage“ sollte den Blick nach vorne nicht verstellen. Auch die Aufgaben des „Tagesgeschäfts“ eines Vereinsvorstands lenken oft von der Betrachtung grundsätzlicher Fragen ab, Fragen nach Legitimation, Risiken und Potentialen für den Fortbestand unseres Vereins: Wie und warum kann und soll

der Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums weiter bestehen? Diese Fragen hat sich der Vorstand im Frühjahr dieses Jahres auf zwei „Klausurtagungen“ gestellt. Die wichtigsten Ergebnisse möchten wir mit unseren Leserinnen und Lesern teilen und zur Diskussion stellen.

Am Anfang einer jeden Überlegung für die Zukunft muss eine Bestandsaufnahme stehen. Zu diesem Zweck hat Alexander von Dippel aus den von Andrea Behr und Bettina Köpke verwalteten Daten eine statistische Übersicht zusammengestellt. Diese beginnt mit der Schwierigkeit zu benennen, wer Mitglied des Vereins ist: Derzeit sehen wir diejenigen als Mitglieder an, die den Verein in den letzten Jahren mit einer Spende oder zumindest dem Mitgliedsbeitrag von sechs Euro im Jahr unterstützt haben, wobei wir allen, die vor weniger als zehn Jahren Abitur gemacht haben, eine „Schonfrist“ gewähren. Wenn Sie, geschätzte Leserin, geschätzter Leser der Dahlemer Blätter,



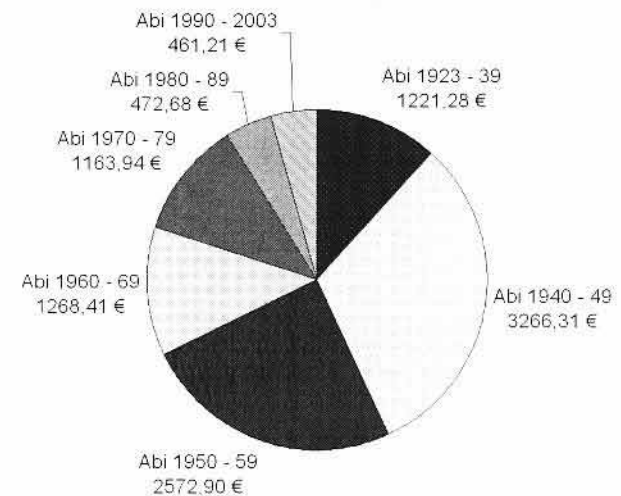
Mitglieder pro Abiturjahrgang und ihre Zahlungsbereitschaft von 1925 bis heute

diese Zeitung in Händen halten, gehören Sie wohl zu diesem „inneren Zirkel“ von mehr als 1000 Mitgliedern. Den weiteren ca. 1700 Personen in unserer Kartei, die trotz unserer mehrmaligen Bitte um Bezahlung ihres Mindestbeitrags nicht reagiert haben, gehen die Dahlemer Blätter seit letztem Jahr nicht mehr zu – gleichwohl sollte uns daran gelegen sein, auch sie zu erreichen.

Die erste Graphik verdeutlicht die Diskrepanz zwischen zahlenden und nichtzahlenden Mitgliedern. Es zeigt sich, dass die Zahlungsbereitschaft mit zunehmendem Alter der Mitglieder wächst. Vor allem zeigt das Diagramm aber recht eindrucksvoll die wellenförmige Mitgliederstruktur unseres Vereins: Die Abiturjahrgänge der neunziger, siebziger und fünfziger Jahre sind besonders stark vertreten – die Abnahme der Mitgliederzahl unter den noch älteren ist wohl eher dem natürlichen Lebensende als dem Desinteresse der Ehemaligen geschuldet; während die Kurve in den sechziger

Jahren und besonders drastisch Mitte der Achtziger einbricht. Jede Generation macht freilich ihre eigenen Erfahrungen in und mit der Schule; die der fünfziger Jahre waren sicher anders als die der achtziger. Heute sehen Schülerinnen und Schüler ihre Lehranstalt wieder mit anderen Augen. Daraus entwickeln sich unterschiedlich starke Bindungen an die alte „Penne“, wie unsere kleine Statistik belegt. Aber sicherlich ist in gewissen Jahrgängen auch die Ansprache der Abiturienten besser gelungen und die Vereinsarbeit erfolgreicher gewesen als in anderen.

Während die „Ups“ und „Downs“ in der Mitgliederstruktur noch nicht an sich beunruhigen müssen, stellt sich die finanzielle Unterstützung des Vereins auf lange Sicht problematischer dar. Gegenwärtig können wir uns noch über zum Teil großzügige Spenden unserer besonders treuen älteren Mitglieder freuen. Ein Blick auf das zweite Diagramm macht die Verteilung der durchschnittlichen



Durchschnittliche Zuwendungen an den Verein nach Abiturjahrgängen

Zuwendungen pro Jahr in den letzten Jahren deutlich: Drei Viertel unserer Beiträge stammen von Mitgliedern, die vor über 40 Jahren ihr Abitur gemacht haben; ein knappes Drittel allein von denen, die in den wirren Kriegs- und Nachkriegsjahren der Vierziger die Schule verließen. Das ist beachtlich – und Besorgnis erregend: Nach und nach werden wir von immer mehr treuen Unterstützern Abschied nehmen müssen.

Die Frage, die wir uns als Verein stellen müssen, ist also: Wie gewinnen wir das Interesse und die Unterstützung der jüngeren Alten Arndter? Es gilt, die frisch von der Schule kommenden Abiturienten zu gewinnen und mit ihnen langfristig in Kontakt zu bleiben. Zwar hat kaum jemand während der Studienzeit und dem Berufseinstieg Zeit und Geld für einen Schulverein Ehemaliger übrig, aber danach kommen vielleicht andere Zeiten. Deshalb muss uns mindestens ebenso daran gelegen sein, diejenigen zu erreichen, die mitten im Berufsleben stehen – es ist bemerkenswert, dass das Interesse am Verein gerade in dieser Gruppe (Abitur zwischen 1960 und 1990) am geringsten zu sein scheint.

Unsere Satzung benennt den Vereinszweck folgendermaßen: „Der Verein fördert das Arndt-Gymnasium und pflegt den Zusammenhalt ehemaliger Angehöriger des Arndt-Gymnasiums.“ Dass wir ersteres kontinuierlich tun, lässt sich dem Bericht unseres Vorsitzenden entnehmen. Aber was hat unser Verein seinen Mitgliedern zu bieten? Da sind vor allem die einmal jährlich erscheinenden Dahlemer Blätter und die Internet-Präsenz (www.alte-arndter.de), wo auch die letzten Ausgaben unserer Zeitschrift nachzulesen sind. Und da ist unsere Datenverwaltung, die die Neuauflage der

„Stammrolle“ hervorgebracht hat und eine Basis für Kontaktaufnahmen bilden kann. Was uns aber fast völlig fehlt, ist ein Vereinsleben, das über den Vorstand hinausgeht; selbst viele Jahrgangstreffen laufen am Verein vorbei.

Einzelne Versuche, zum Beispiel einen „Stammtisch“ der Alten Arndter aufleben zu lassen, sind in der Vergangenheit gescheitert. Als solcher diente bis vor kurzem zumindest der „Biergarten“ am Dahlemer Tag auf dem Schulhof – bevor der Bierkonsum verboten wurde und sich der Getränkeverkauf daraufhin nicht mehr lohnte. Zumindest hier will der Verein der Alten Arndter in diesem Jahr Abhilfe schaffen: Wir wollen den Biergarten einfach selbst betreiben, um den Ehemaligen eine angemessene Begegnungsstätte am Dahlemer Tag zu schaffen – Helfer werden noch gesucht und sollten sich bei uns melden!

Dies ist schon eine erste Maßnahme, die sich der Vorstand auf seiner „Klausurtagung“ ausgedacht hat. Was können wir noch tun, um die Attraktivität des Vereins zu erhöhen? Vorschläge und Angebote sind uns willkommen! Wir würden gern unsere Mitglieder mehr ins Vereinsleben einbinden und die Kommunikation zwischen Vorstand und „Basis“ verbessern – ebenso wie die Kommunikation unter den Mitgliedern: Das „Netzwerk“, das unser Verein bietet und das es nur zu aktivieren gilt, stellt eigentlich ein ungeheures Potential für nützliche und interessante Beziehungen zu Leuten unterschiedlichen Alters und beruflicher Tätigkeiten dar.

Der „Zusammenhalt“ unter den Ehemaligen, den es zu fördern gilt, besteht aber natürlich vor allem unter denjenigen, die sich ohnehin aus Schul-

zeiten kennen. Wir sind daher auf die Idee gekommen, die Suche nach engagierten Ehemaligen zu beginnen, die bereit sind, als „Jahrgangssprecher“ eine Brückenfunktion zu übernehmen, indem sie Kontakte zu ihren alten Mitschülern herstellen, auch zu jenen, die noch nicht mit dem Verein verbunden sind. Wir stellen uns vor, die „Jahrgangssprecher“ vor geplanten Projekten gezielt anzusprechen, um Informationen weiterzuleiten und aktive oder finanzielle Hilfe zu erbiten.

Bei der Organisation von Klassen- oder Jahrgangstreffen sind wir mit unserer Datensammlung gern behilflich und hoffen, bei diesen Gelegenheiten auch die Chance zu erhalten, neue Interessenten für den Verein zu gewinnen. Etwa ein Drittel der Ehemaligen wohnt nicht in Berlin und Brandenburg. Analog zu den „Jahrgangssprechern“ würden wir uns auch „Regionalsprecher“ wünschen, die – mit Hilfe der Stammrolle – Kontakte zu den Alten Arndtern in ihrer Umgebung knüpfen und halten.

Darüber hinaus haben wir angedacht, unsere Mitglieder von Zeit zu Zeit zu einem gemütlichen Wiedersehenstreffen mit einem „alten“ Lehrer einzuladen, mit dem man bei einem Glas Bier oder Wein ins Gespräch kommen kann. Auch haben wir uns vorgenommen, unsere Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern, Schüler, Eltern und Lehrer noch besser darüber zu informieren, wer wir sind und was wir tun, und besonders unsere Unterstützung der Schule durch Spenden hervorzuheben.

Unser Vorstand arbeitet in seiner aktuellen Besetzung seit vielen Jahren erfolgreich zusammen. Dennoch kann es ja sein, dass wir längst unter „Betriebs-

blindheit“ leiden. Wir haben versucht, sie durch unsere Grundsatzdebatte aufzubrechen, hoffen aber, dass dies nur der Anfang war: Wir wünschen uns mannigfaltige Anregung und Kritik unserer Mitglieder, denn dies ist Ihr, Euer Verein!

Bernard P. Bielmann

SCHULCHRONIK

Ein Happening ohne Wirkung – Schulalltag mit neuen Regeln

Der alljährliche gesellschaftliche Höhepunkt des Jahres 2004 war der Dahlemer Tag. Besonders erfreulich war die hohe Anzahl von Ehemaligen unter den Besuchern. Er verlief im Ganzen sehr harmonisch und wurde durch eine unerfreuliche Aktion von ehemaligen Schülern relativ wenig gestört. Diese Schüler versuchten ein „Happening“ mit dem Ziel der Umbenennung der Schule. Sie zitierten dazu in der Schule und vor der Schule antisemitische Äußerungen Ernst Moritz Arndts. Da diese Zitate nicht immer ihrem Ziel zugeordnet werden konnten, kamen diese dem Tatbestand der Volksverhetzung nahe. Weiter verteilten sie Flyer, die in Hinsicht auf antisemitische Äußerungen bewusst missverständlich gehalten wurden und erst im „zweiten Anlauf“ als Persiflage erkennbar waren. Ich habe deshalb bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet – auch wegen Hausfriedensbruchs.

Doch zum Schulalltag: Verwaltungstechnisch stand naturgemäß die Umsetzung des neuen Schulgesetzes und der zugehörigen Verordnung zur Mittelstufe

und Oberstufe im Vordergrund. Hier ist vor allem der letzte Probelauf zum „Mittleren Schulabschluss“ in Form von „Vergleichsarbeiten“ in Deutsch, Englisch und Mathematik von Bedeutung. Dieser „Mittlere Schulabschluss“ wird den „Realschulabschluss“ ersetzen und ist eine zentrale staatliche Prüfung für alle Schultypen – also auch für das Gymnasium. Das Abitur wird in wichtigen Fächern ab 2007 ebenfalls zentral geprüft. Auch dies wird den Unterricht stark prägen.

Ein Thema, das den Schulalltag nur am Rande betrifft, ist die Hochbegabtenförderung. Das Land Berlin hat ein Programm aufgelegt zur Förderung hochbegabter Kinder (das heißt mit einem IQ von mindestens 130). Hier bietet das Arndt-Gymnasium zusammen mit der Erich-Kästner-Grundschule entsprechende Kurse für die Jahrgangsstufen 4 bis 9 an. Die angebotenen Kurse waren ausgesprochen erfolgreich und mündeten zum Beispiel im Kurs „Kunst & Technik“ in einer Präsentation im Lichthof der TU anlässlich der „Nacht der Wissenschaften“.

Kein Beitrag des Schulleiters dieser Schule kann enden ohne das Hervorheben der hervorragenden Musik- und Theaterabende. Die Schule hat sich hier in der Spitzengruppe der Berliner Schule fest etabliert und ist weit über den Bezirk hinaus bekannt.

In diesem Schuljahr werden wir unsere Traditionen und Schwerpunkte fortführen und hoffen trotz angespannter Personal- und Finanzlage auf ein erfolgreiches Jahr 2005/2006.

Dr. Theodor Fielitz, Schulleiter

PERIGUEUX

Ein Schüleraustausch, der sich lohnte

Zwölf Profilkurs- sowie acht Leistungskurschüler Französisch konnten vom 3. bis 15. April an der diesjährigen Schüleraustauschfahrt nach Perigueux teilnehmen. Die gemeinsame Fahrt trug dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler ein tiefergehendes Verständnis für unser Partnerland Frankreich erhielten. Dem Verein der Freunde des Arndtgyrnasiums danken die Studienassessorin Klingelbiel, Studienrat Lindenberg und ich für die finanzielle Unterstützung.

Der Kontakt mit den gastgebenden Franzosen war ausgesprochen freundschaftlich. So wurden wir, Schüler und Kollegen, nach dem offiziellen Empfang durch die Schulleiterin des Lycee Laure Gatet, der Schulrätin des Bezirks sowie dem stellvertretenden Bürgermeister herzlich von den Austauschfamilien aufgenommen. Vielleicht gelingt uns im nächsten Jahr ein zumindest annähernd vergleichbarer Empfang der Franzosen in Berlin!

Das Programm, das wir in Perigueux absolvierten, orientierte sich an den zahlreichen Austauschfahrten, die in den vergangenen Jahrzehnten stattgefunden hatten. In fünf ganztägigen Exkursionen lernten wir die wunderschöne Umgebung von Perigueux kennen. Sarlat, Beynac, Rocamadour, Brantome, Bourdeilles, La Rouge Collonges wurden besichtigt, wobei der Besuch der Grotte von Lascaux und des Gouffre du Padirac besonders eindrucksvoll war. Höhepunkt des Besichtigungsprogramms war aber zweifellos die Dune du Pilat in Arcachon.

Während wir die Tage zuvor mit den Unbilden der Witterung zu kämpfen hatten, war dieser Tag zwar kühl, aber wunderschön. Unsere Schüler haben die größte Düne Europas erklettert und sind auf ihr herumgetollt wie die Kinder!

An diesem Tag kehrten wir erst sehr spät nach Perigueux zurück, weil ein LKW-Unfall auf der Rocade von Bordeaux den Verkehr zum Erliegen brachte. Obwohl wir mehrere Stunden auf der Autobahn unter sehr beengten Bedingungen in unserem Bus ausharren mussten, war die Stimmung ausgezeichnet, ein Beleg mehr, wie gut wir uns auf unsere Schüler verlassen konnten.

Hospitationen im Unterricht rundeten das Austauschprogramm ab. Unsere Schüler waren überrascht von dem vorherrschenden Frontalunterricht, der eine Fülle an Wissen, aber relativ wenig Reflexion über Unterrichtsinhalte vermittelt. Wir hatten den Eindruck, dass die französischen Schüler mit dem vielen Wissen wenig kritisch umgehen, unsere

Abschied von der „Seele der Schule“

„Junge, komm bald wieder“...klang es im Lehrerzimmer, als die „Mannschaft“ der Lehrer mit ihrem eigens auf Herrn Scherbel zugeschnittenen Lied ihr „Adieu“ sang - stilecht mit Schifferklavierbegleitung. Wenn man da keine Gänsehaut bekommt...

Medienwart wurde er offiziell genannt, doch verabschiedet wurde er in erster Linie als „die Seele der Schule“, wie es auch in dem Lied zu hören war. Wir werden Herrn Scherbel nicht nur bei den vielen Veranstaltungen in der Aula vermissen, bei denen wir stets auf seinen techni-

Schüler mit weniger Wissen dafür umso kritischer, was eine Synthese beider Schulsysteme förmlich herausfordert.

Auf den Austauschfahrten widmen wir uns traditionell der Bearbeitung eines politischen, sozialen oder kulturellen Themas. In diesem Jahr führte die Profilkurs-Gruppe eine Interviewaktion, der Leistungskurs eine Schülerbefragung durch, wertete diese aus und interpretierte sie. Die Befragung der französischen Schüler der Abschlussklassen über ihre persönliche und berufliche Orientierung ist Teil eines Projekts, welches in Berlin am AGD mit Schülern der 12. Klassen begonnen wurde und in zwei großen Tageszeitungen in Deutschland und Frankreich („Der Tagesspiegel“ und „Sud-Ouest“) dokumentiert werden wird.

Diese Schülerfahrt war insgesamt gelungen. Alle Mühen und Anstrengungen, die sich aus dem teilweise recht dichten Programm ergaben, haben sich gelohnt!

Wolf-Dietrich Pikart, StD

schen, vor allem aber menschlichen Einsatz zählen konnten, sondern auch seine vielen kleinen Handreichungen und guten Dienste, mit denen er den Schulalltag für alle erleichterte, werden nun fehlen.

Wenn die Abiturienten des Jahrgangs 2005 ihn in einer Dankesrede mit den Worten bedachten, er habe „manch totgesagtem Elektrogerät wieder Leben eingehaucht, so dass man es - seinem Namen alle Ehre machend - durchaus hätte wieder ‚verscherbelt‘ können“, ist das ein Kompliment, das uns vor Augen führt,



Der scheidende Medienwart Klaus Scherbel mit einem Modell seines Hobbys: das Segeln

welch unschätzbaren „Wirtschaftsfaktor“ wir durch seinen Weggang nun entbehren müssen. In erster Linie wird es uns aber schwer fallen, seinen guten Geist, der die Schule durchströmte, zu ersetzen. Es ist eigentlich unmöglich.

Da Herr Scherbel ein sportlicher und aktiver Mensch ist, wird sein Ruhestand eher ein „Unruhestand“ im positiven Sinne werden. Mit dem Abschiedsgeschenk der Lehrer und auch dem der Alten Arndter wurde an sein Hobby angeknüpft, zu dessen Ausübung, und das ist das Positive dieses Abschieds, er in Zukunft mehr Zeit haben wird. „Mast und Schotbruch und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel“ wünschen wir dem „Kapitän“ für die Zukunft, in der er seinem „Heimathafen“ die Treue halten möge, eben „Junge, komm bald wieder“!

Andrea Behr (1977)

Das Scherbel-Lied

*Junge, komm bald wieder,
bald wieder ins Haus,*

*Junge, fahr nie wieder,
nie wieder hinaus!*

*Wir sind in Sorge,
dass alles zerfällt,*

*denk auch an morgen,
weit weg in der Welt.*

*Junge, komm bald wieder,
bald wieder hierher,*

*fahr nicht mehr so lange,
so lange auf's Meer!*

(gesprochen:)

Du warst immer da mit dem richtigen Kniff und rettetest häufig das sinkende Schiff.

Ob Scheinwerfer, Vorhang, ob Stau beim Papier, man brauchte nur zu rufen, und schon warst du hier.

*Junge, komm bald wieder,
nach Dahlem ins AGD,*

*streifst du durch die Flure,
tu's nicht mehr so weh.*

(gesprochen:)

Du warst ohne Zweifel die Seele der Schule, nicht Herr nur der Töne, der Videospule.

Bei Schülern und Lehrern und auch der Schulleitung fand dein Herz und dein Witz die schönste Verbreitung.

Das war das Abitur 2005

*Junge, komm bald wieder
zu uns hier zurück,*

*in diese alten Mauern,
denn du bringst uns Glück,*

*batt'st stets eine Lösung
für Not aller Art,*

*für alle Probleme
standst du gleich parat.*

*Junge, biss das Segel
und reis um die Welt,*

*schreib uns mal ein Kärtchen,
das kostet kaum Geld.*

*Junge, komm bald wieder,
wir freu'n uns darauf,*

*und wenn es soweit ist,
kommen wir zubauf.*

*Bleib lange gesund noch
und ohne Verdruss,*

*wir wünschen dir Ruhe
und jeden Genuss. -*

Auch in diesem Jahr stand das Abitur und die damit verbundene Feier wieder genauso plötzlich vor der Tür wie alle Jahre zuvor. Trotzdem klappte alles prima. Gott sei Dank, ist doch die Abiturientenentlassungsfeier der Höhepunkt eines jeden Schuljahres. Die Redner fassten sich relativ kurz, gaben zum Teil recht Amüsantes von sich und sowohl Denkanstöße als auch Streicheleinheiten mit auf den Weg – eine gute Mischung. Musikalisch bereichert wurde die Feier von der „Major 7 Big Band“ unter der Leitung von Dr. Burggaller, was ebenso zur guten Stimmung beitrug wie die 81 verschiedenen Musikstücke, die sich die Abiturienten für ihre Auftritte ausgesucht hatten. Auch in diesem Jahr war die Ehrung der Leistungskurs-Lehrer wieder ein Highlight, weil dabei doch oft „aus dem Nähkästchen“ geplaudert wird. Obwohl Herr Speck leider erkrankt war und daher nicht anwesend sein konnte, fehlte er nicht ganz: Sein Kurs rief ihn von der Bühne aus an – eine nette Geste! Abgerundet wurde der Abend durch den Abi-Song, dessen Refrain „AGD, AGD, it's time to say goodbye, auf Wiedersehen, ade!...“ zum Schluss die ganze Aula mitsang. Die ausgetrockneten Kehlen konnten im Anschluss beim Sektempfang der Alten-Arndter wieder ausgiebig „geölt“ werden – Herrn Michael und seinen Helfern aus der Klasse 11b sei Dank für die tatkräftige Unterstützung bei der Bewirtung aller Gäste, den glücklichen Abiturienten und stolzen Eltern und Angehörigen.

Andrea Behr (1977)



Zum Abitur gratulieren wir:

Jenny Appel, Julia Aspodien, Hannes Bruns, Gregor Czempel, Markus Darscheid, Heike Deichmann, Ferdinand Diedrichs, Michael Dittmann, Christina Dom, Philipp Dornseifer, Nikolai Dreißig, Masao Däumer, Robert Engelhardt, Volker Förtsch, Victoria Gotzler, Jasper Granobs, Young Joo Han, Simon Handwerk, Gudrun Hartmann, Lea Heinrich, Christina Hock, Julia Idler, Przemyslaw Iliski, Jan-Rolf Janowski, Leonie Karlheim, Corinna Kastner, Alexander Katz, Denis Kirimtay, Klemens Koziol, Hanna Krebs, Benjamin Lamer, Ory Laserstein, Martin Lentz, Thea Lindner, Natascha Lorenz, Julius Lottes, Anja Lüdtke, Kai Malmström, Marvin Massih, Jelena Maywald, Frank Mehnert, Sarah Menninghaus, Christopher Münzberg, Jennifer Männig, Anne-Kathrin Möhrke, Kim Najand, Bernadette Neueder, Luisa von Neumann-Cosel, Kati Niebergall, Malina Ogriseck, Svenja Penschke, Anette Schmid, Benedikt Schmucker, Annica Schrape, Tilman Seeger, Constantin Siemons, Maike Skole, Thomas Spielhagen, Maren Spillmann, Charlotte Tosch, Dimitrios Truchan, Sophia Truchan, Fridolin Turowski, Franziska Ungeheuer, Richard Wahle, Anna-Caterina Walk, Esther Welzk, Sarah Weschke, Stefanie Weyandt, Lavinia Wildt, Benjamin Winhart, Jenny Wittmer, Jennifer Wübbena, Gloria Wörmer, Lujin Xu, Alexander Zamora, Dennis Zehden, Britta Zeschmann, Anna Ziskine.

DER LEHRER

Abschied in die Zukunft: Über Heiterkeit

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern und Verwandte derselben, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich danke Ihnen für das Vertrauen, hier als Lehrer und für Ihre Lehrer sprechen und Ihnen gratulieren zu dürfen. Die Gratulation ist noch einfach, die spreche ich Ihnen hiermit herzlich aus für Ihren erfolgreichen Abschluss eines Lebensabschnitts.

Aber nun beginnt die Gratwanderung, eine Abiturrede zu halten. Die Absturzgefahr ist schwindelerregend: Der eine Abgrund lauert, in Sentimentalität zu verfallen: Stehe ich doch heute vor Ihnen, genau 40 Jahre, nachdem ich schon einmal eine Abiturrede gehalten habe – als Schüler in Nürnberg. Dem ist noch zu widerstehen. Der zweite, naheliegendere, noch anziehendere Abgrund tut sich auf, nicht in den zeitgeisttypischen Pessimismus zu verfallen und zu jammern: Über Kulturverlust, Oberflächlichkeit der Medienindustrie, Arbeitslosigkeit, Fremdenfeindlichkeit, die Überlastung und Überalterung der Lehrer, die Bürokratisierung der Schule, den PISA-Schock – nicht zu vergessen die Rechtsschreibreform! Und all diese Krisen! Regierungskrise, Bildungskrise, Wirtschaftskrise, jetzt auch noch die Europakrise! Schon generationsbedingt treibt es der Mehrheit von uns reichlich älteren Lehrern die Sorgenfalten auf die Stirn. Der Cassandra-Komplex herrscht als Erziehungsprinzip: „Sie werden schon

noch sehen und spüren, wie die Welt aussieht: hart, kalt und ungerecht. Kriegen Sie erst mal einen Studienplatz oder eine Anstellung...“ Da bedarf es schon einer gehörigen Anstrengung zu widerstehen, innezuhalten.

Trotz allem will ich der Heiterkeit und Freude eine Lanze brechen und halte es zu diesem Anlass mit König Peter aus dem Reiche Popo aus „Leonce und Lena“: „Ich habe den Beschluss gefasst, mich zu freuen. Also werde ich diesen Beschluss auch sogleich ins Werk setzen, ich werde mich freuen...“ Ich werde heiter sein. Bloß wie?

Die alten Griechen, sie gehören ja unbedingt hierher, kannten den Begriff der „euthymia“ - der Wohlgestimmtheit des Gemüts. Damit ist nicht die Fröhlichkeit gemeint. Penetrante Fröhlichkeit ist töricht, weil ohne zureichenden Grund. Sie ist ein Affekt, ein Exzess, Übermut, Ausgelassenheit. Sicher ist es dann und wann willkommen, den Kopf zu verlieren. Selbst Seneca hat dem Angeheitertsein, einem ungezwungenen Umtrunk in geselligem Zusammensein,

sein Recht eingeräumt. Der Geist habe ein Recht auf Erholung und Muße, auch durch Reisen. Aber dadurch entsteht nicht, wie es in der lateinischen Übersetzung der euthymia heißt, die „tranquillitas ami“ – die Ungetrübtheit und Ausgeglichenheit der Seele. Die entsteht nicht durch Feiern und Vergessen – nicht durch Untätigkeit – sondern durch Arbeit, Arbeit an sich selbst.

Auch das noch: Sie machen sich Gedanken, was Sie in Ihrem Leben und aus Ihrem Leben machen, und dann scheucht Sie ein Redner in die Introspektion? Input-Output ist die Losung des Tages, in der Wirtschaft und mittlerweile auch in der Schule. Mit Vergleichsarbeiten und Tests wird der Wissenszuwachs gemessen und sollen Lernstrategien verbessert werden. Warum nur spricht keiner von der gewaltigsten Macht in der Schule – von der Macht des Vergessens? Da wird gelernt und wiederholt und noch mal gelernt und noch mal wiederholt – und dann ist es wieder weg. Wenn Sie mich fragten, was an Wissen aus meiner Schulzeit geblieben ist: furchtbar wenig. Woran ich



Studiendirektor Harro Pischon beim Ablesen eines Teils seiner Rede

mich aber noch präzise erinnere, sind die Menschen, mit denen ich vor vierzig und mehr Jahren zu tun hatte. Die gelassenen, heiteren, in sich ruhenden, die integren Lehrer, aber auch die gekränkten, beleidigten, rachsüchtigen, kleinlichen, ja die verzweifelten. Sie standen uns Modell für das Leben und das Erwachsensein.

Sie werden mir zustimmen, dass das heute noch nicht anders ist. Menschen sind, wie sie sind, sie haben ihre Eigenarten, ihre Merkwürdigkeiten, ihre Vorzüge. Da hilft weder Jammern noch Murren und schon gar nicht Ducken. Wenn etwas hilft, ist es Menschenkenntnis zu entwickeln und mit ihnen – den Lehrern oder auch den Schülern – umgehen zu lernen. Schule ist für mich immer noch zuerst eine Menschenschule, keine Wissensschule – auch wenn wir uns ums Wissen und Können redlich bemühen.

Deshalb jetzt der erste Rat zur Heiterkeit: Sorgen Sie dafür, dass Ihr Privatleben gelingt. Es ist die Basis, auf der Sie leben. Sind Sie unglücklich, bedrückt, enttäuscht, gar verbittert, werden Sie auch in einem Beruf nicht zufrieden werden. Ein kluger Lehrerausbilder hat einmal am Beginn der Ausbildung zu seinen Referendaren eben diesen Satz gesagt: Sorgen Sie dafür, dass Ihr Privatleben gelingt. Er gilt heute noch – auch für uns Lehrer. Und Ihre Persönlichkeit entscheidet im Beruf, in der Erziehung und auch im Privatleben. Pflegen Sie sie! Ihr privates Glück ist eine Aufgabe und eine Verantwortung vor Ihnen selbst und vor den Menschen, mit denen Sie umgehen, die Ihnen – wie in unserem Fall – gar anvertraut sind.

Wollen Sie, wollen wir heiter sein, dann braucht es ein wohlorganisiertes Selbst, das auch mitten im Sturm Aus-

geglichenheit bewahrt und mit leichter Seele vieles hinnehmen kann – wogegen Sie sich nicht wehren können oder wo es sich nicht lohnt. Aber wenn Sie davon ausgehen, dass nichts automatisch und problemlos funktionieren und gelingen wird, sind Sie schon ein Stück weiter.

Der zweite Rat zur Heiterkeit: Einen Beruf, eine sinnvolle Beschäftigung im Leben muss man nicht suchen. Jobs sucht man. Eine Tätigkeit wählt Sie aus. Sie müssen in der Lage sein, sich ergreifen zu lassen, ich wage sogar das Wort: sich hinzugeben, dranzugeben. Dann arbeiten Sie mit Freude und strengen sich an, ohne dass ihr Tun in Schinderei oder mechanische Plackerei mündet. Ich verrate kein Geheimnis, dass es bei mir das Theater und die Musik sind, die mir Freude und Heiterkeit bescheren, so sehr ich mich dabei auch physisch anstrengen mag.

Die schönen und die gekonnten Tätigkeiten sind es, die uns heiter machen, nicht die Reue über verfehlte Anstrengungen zu etwas, das nicht in unserer Macht steht – oder der Schmerz über nicht gestillte Sehnsüchte, aber auch nicht Drückebergerei und Hindurchlavieren. Vielleicht gehen ja einige in ein Kraftstudio. Sie wollen ihre Muskeln, ihre Körperkraft stärken. Wie stärkt man seine Seelen- und Geisteskräfte? Durch Überwinden von Widerständen, nicht durch Ausweichen! Suchen Sie die Herausforderungen, stellen Sie sich und fürchten Sie keine Niederlagen und Blamagen. Sie mögen Verluste erleiden, nicht ihre Wünsche verwirklicht sehen. Sie selbst und ihre Seele werden wachsen.

Der dritte Rat zur Heiterkeit: Hängen Sie Ihr Herz nicht an Besitz. Um Besitz muss man sich kümmern, um ihn muss man fürchten, von ihm ist man zuletzt viel-

leicht besessen, anstatt sich selbst zu besitzen. „Stürme fallen nur über die her, die ihre Segel zu weit ausspannen“. Ein maßvolles, schlankes Leben sei den Heiterkeitwilligen angeraten. Man muss nicht alles haben, allen Verlockungen nachgeben, die uns die Konsumindustrie anbietet. Manchmal ist auch hier ein Nein angebracht. Ohne Versagung entsteht keine Kraft.

Heiterkeit heißt: Mit Nietzsche Ja sagen zum Leben selbst angesichts der härtesten Probleme. Und er mündet in seiner „Fröhlichen Wissenschaft“ in die Forderung nach der „ewigen Lust am Werden“. Die Heiterkeit leugnet und verdrängt nicht Tragik, Schmerz und Leid, sie kennt die Abgründe des Lebens. Sogar unter den schrecklichsten Umständen des Lebens kann sie ein Begleiter sein. Man kann sich selbst besitzen, auch wenn das Leben oder auch nur ein Lebenskonzept bedroht ist.

Die Heiterkeit blickt von außen auf die Zeit, als Distanz zu den Dingen und auch zu einem selbst. Sie ist skeptisch gegen Gewissheiten, gegen die Abschließbarkeit jedes Wissens, ohne auf die Arbeit des Wissens zu verzichten. Ihre Schwester ist die Ironie, nicht verwandt ist sie mit dem Spott. Ihr Ausdruck ist nicht das Lachen noch das Weinen, sondern das Lächeln. Ich wünsche Ihnen dieses Lächeln für Ihre Zukunft, wünsche Ihnen schöne Tätigkeiten, Anstrengungen, die Ihre Kräfte steigern, und schließe zum Schillerjahr mit einem Zitat des Dichters: „Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es gibt keine höhere und keine ernsthaftere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken.“

Harro Pischon

ERSTER SCHÜLER

Mit Einstein und Schiller ins Abitur

Sehr geehrter Herr Dr. Fielitz, sehr geehrter anwesender Teil des Kollegiums, sehr geehrte Eltern, Verwandte, Bekannte und sonstige Angehörige der Bildungselite!

Einen geeigneten Einstieg in eine Rede zu finden – noch dazu in eine solch feierliche wie die heute zu haltende – ist nicht ganz einfach. Erlaubt ist, was gefällt und obwohl es sicher angebracht wäre und von hoher Bildung zeugen würde, verzichte ich auf ein unauffällig eingeschobenes Goethe-Zitat und komme direkt zu des Pudels Kern.

Wenn Sie nun so klug als wie zuvor sind, dann scheinen Sie keine so krass humanistische Bildung genossen zu haben wie wir in den letzten sieben Jahren an diesem – wie manche Lehrkräfte es nennen – humoristischen Gymnasium.

Abiturjahrgang 2005. Der Jahrgang eines Dahlemer Gymnasiums, im Einstein-Jahr. Und Schillerjahr ist ausnahmsweise auch. Das Motto des Schillerjahres ist „Freiheit“. Selten werden wir freier sein als in den kommenden Monaten. Frei von der Schullast und frei, Entscheidungen zu treffen. Doch für manchen kann dies auch den freien Fall bedeuten.

2005 ist das Jahr, in dem wir anstrengende Klausuren geschrieben haben, ein nettes Gespräch führten, das sich Mündliches Abitur nannte, und das Jahr, in dem wir für unsere Arbeit der letzten



Jan Janowski

zwei Jahre heute endlich den Lohn in den Händen halten dürfen. 2005 ist das Jahr, in dem wir ausgelassen feierten und noch immer feiern. Aber es ist auch das Jahr, in dem wir hier praktisch vor die Tür gesetzt werden. Doch Achtung: In der „richtigen Welt“ da draußen schaut man nicht in den villengesäumten Vogelsang, wenn die Tür aufgeht, sondern zum Beispiel in einen Kasernenhof oder eine Behörde wie die ZVS.

Während unserer Schulzeit erlebten wir weltbewegende Ereignisse: Den 11. September 2001, den Irak-Krieg und nicht zuletzt auch den Abgang der Herren Bossmann und Feyerherm. Die Schule steht trotz allem noch, und selbst wir haben dieses ehrwürdige Gemäuer nicht klein bekommen.

Zu handfesten Themen: Es ist einfach,

pauschal auf die Lehrer zu schimpfen, die ja bekanntlich vormittags recht und nachmittags frei haben, doch einige haben sich mit ihrem unermüdlichen Einsatz höchsten Respekt der Schülerschaft verschafft. Eine Lehrerin sagte uns einmal, dass es für Referendare quasi ein Hauptgewinn sei, ans AGD zu kommen. Und viele der Lehrer waren ein großer Gewinn für uns. Hier ein Beispiel: Wer ganze Abende vorm Computer verbringt, um per Chat verzweifelten Schülern vor einer Klausur das Fach näher zu bringen, ist auf jeden Fall einer dieser Hauptgewinne. Allen, die sich für uns eingesetzt haben, gebührt heute Abend unser Applaus!

Aber natürlich war nicht alles Sonnenschein auf dieser Schule. Insbesondere mit manchen Teilmengen des Lehrkörpers, denen Begriffe wie Pädagogik und Freude vollkommen fremd zu sein scheinen, gab es Probleme. Sicher, es irrt der Mensch, solange' er strebt. Doch oft fragte man sich, wo der Idealismus der Jugend oder die Begeisterung am Beruf geblieben sind. Manchmal schien es so, als seien die Schüler nur störendes Beiwerk bei einem ansonsten netten Beruf. Es lohnt sich jedoch nicht, beleidigt in der Ecke zu schmollen; auch durch Konflikte konnten wir an Maturität gewinnen. Aber es ist doch erstaunlich, wie sehr mancher – ich nehme mich da in keiner Weise aus – über diese Schule geschimpft hat, sich über die kleinen und großen Sinnlosigkeiten des Schullebens aufgeregt hat und jetzt, wo alles zuende geht, doch in große Melancholie verfällt.

Die Freiheit, die wir nun genießen, ist auch Verpflichtung, unseren eigenen Weg zu finden. Nach den ersten Tagen Vollrausch und Party tauchte irgendwo am Horizont die Gewissheit auf, dass ein

wichtiger Teil des Lebens unwiderruflich abgeschlossen ist. Und dieser Horizont rückte dann in den vergangenen Tagen mit gewaltigen Schritten auf uns zu. Nun entlässt uns die Schule aus dem fast immer geheizten Schoß und wer bereits feste Pläne für seinen weiteren Weg hat, der ist geradezu gesegnet.

Wer sich entscheidet, an die Universität zu gehen, um zum Beispiel so sinnvolle Fächer wie Brauereiwesen oder Koreanistik zu studieren, der wird bald merken, dass es dort Herrn Ladenthin nicht gibt. Niemand wird mehr da sein, der uns unmissverständlich deutlich macht, dass die Frist für die Abgabe von Blatt Sonstewas bereits seit zwei Monaten abgelaufen ist und niemand wird mehr alle zur Verfügung stehenden Augen zudrücken, wenn man den Bogen endlich, drei Monate zu spät, abgegeben hat.

Wer nun aber nach dem Schock der Ladenthinlosigkeit der Universität so bodenständige Fächer wie Germanistik, Psychologie oder Politikwissenschaften studiert, der fragt sich alsbald, warum er dies tut. Spätestens nach dem Durchsehen der Arbeitslosenstatistik, die Werte ausweist, die allenfalls die CSU aus Bayern kennt. Und einige werden danach das Udenkbare tun: Sie werden Lehrer, um alles besser zu machen oder manch einem – der an unserer Schule vorhandenen – Vorbilder nachzueifern. Ich freue mich schon auf unser Abi-Jubiläum, wenn die ersten der heutigen Abiturienten über die bösen Schüler schimpfen, die immer frecher und schlampiger werden: „So etwas hätte es früher nicht gegeben!“

Jan Janowski

ZWEITER SCHÜLER

Mit dem Abitur sind wir viel schlauer

Liebe Abiturienten, liebe Lehrer, liebe Eltern, liebe Kamera, geschätzter Rest!

Es ist an der Zeit, einen Jahrgang zu feiern, wie er so gebräut keinen zweiten gibt. Hier ist er zu Hause, in der Schule, die als erste nach Arndter-Brauart braute und noch bis heute braut.

Wir haben nun das Abitur! Doch was haben wir davon? Wir haben gelernt, logisch zu denken. Dadurch können wir berechnen, dass unser Durchschnittsabiturient exakt 724.955.111 Tage nach Christi Geburt geboren wurde. Umgerechnet ist das am 8. November 1985 um 2:39 Uhr. Wir können uns gebildet ausdrücken. Wir sagen Sachen wie "Das maximale Volumen subterrärer Agrarproduktivität steht im reziproken Verhältnis zu der spirituellen Kapazität ihrer Erzeuger", was nichts anderes heißt als "Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln". Der Vorteil: Keiner versteht, was gemeint ist, und gerade deshalb halten einen alle für schlau. Verkehrte Welt? Nein, das ist Abi!

Denken wir zurück an die gute alte Grundschule: Wir schrieben Diktate mit auswendig gelernten Texten auf dem Niveau von „Der Baum ist grün“ und ähnlichem. Dennoch fiel es uns damals schwer, das Bild der Buchstaben genauso aufs Blatt zu kopieren, wie wir es in unserem Kopf gespeichert hatten. Die größten Probleme im Matheunterricht waren damals die seltsamen Zeichen zwischen den Zahlen, nicht die Aufgaben an sich. Heute lachen wir über Fragen wie „Über



Nikolai Dreißig

prüfen Sie die Ebene E1, gegeben durch die komplanaren Geraden g_1 bis g_n , auf Orthogonalität zu der in vereinfachter hessischer Normalenform gegebenen Ebenenschar E2 und berechnen Sie gegebenenfalls die Schnittgerade“.

Die Zeit an dieser Schule wäre für uns nicht so verlaufen ohne die vielen Menschen, die sich im Hintergrund um das Wohlergehen der Schule und somit uns Abiturienten kümmern. Allen voran unser Hausmeister Bert Schuler, der sich mit einem selten gesehenen Engagement für unsere Schule einsetzt; außerdem seine rechte Hand, Alf Henicke. Ihnen vielen, vielen Dank. Weiterhin möchten wir unseren beiden unermüdlichen Sekretärinnen danken, Frau Stodieck und Frau Foge.

Als ich begann, diese Entlassungsfeier zu organisieren, war es eigentlich bereits viel zu spät. Doch die Major Seven Big Band sagte mir sofort zu, als ich fragte, ob

sie am heutigen Abend den musikalischen Teil des Programmes übernehmen würde. Deswegen auch ein großes Dankeschön an Herrn Burggaller und seine Band. Da ich gerade bei den Lehrern bin: Auch wenn ich nicht gedacht hätte, dass ich einen solchen Satz jemals sagen würde, so sage ich jetzt vielen Dank für all die Mühe, die Sie in den letzten Jahren für uns aufgebracht haben. Sie hatten sicherlich eine harte Zeit mit uns.

Nikolai Dreißig

Kein Spielgeld für Schottland

Anlässlich des Abiturs 2004 wurde der Preis der Alten Arndter in Höhe von 500 € an Cagda Yildiz für sein Engagement für Schulansehen und Schulgemeinschaft, insbesondere durch seine langjährige Tätigkeit als Chefredakteur der Schülerzeitung „Nichts“, vergeben. Mit den folgenden Zeilen spricht er uns seinen Dank aus und verrät, was er mit dem Preisgeld vorhat:

Immer, wenn ich mit meinen Freunden Monopoly spiele, stehen zwei Dinge von vornherein mit erschütternd zweifelloser Gewissheit fest: Erstens werden R. und ihr Freund H. sich streiten und den ganzen Abend kein Wort mehr miteinander reden und zweitens werde ich nach nur wenigen Runden als erster pleite sein. Es muss sich dabei um ein Naturgesetz handeln, das jeder vernünftigen Erklärung trotz und dennoch mit der Regelmäßigkeit eintritt, mit der die Erde die Sonne umkreist. Dementsprechend prophezeien mir alle, die mich kennen, dass das Preisgeld des Vereins der Freunde des

Arndt-Gymnasiums, das mir bei der letztjährigen Entlassungsfeier verliehen worden war, dasselbe Schicksal wie Parkers Papiergeld erfahren würde. Ich bin jedoch besonders glücklich, an dieser Stelle – entgegen allen Erwartungen – verkünden zu können, dass es noch friedlich auf meinem Konto ruht.

Bekanntermaßen hat alles seine Vor- und Nachteile. Der Vorteil ist, dass das Preisgeld zusammen mit meinen Ersparnissen aus dem Zivildienst als Startkapital für mein Studium in Schottland, das im September beginnt, dienen wird. Angesichts der hohen Lebenshaltungskosten jenseits der

Nordsee werde ich es wahrscheinlich auch sehr nötig haben. Ein weiterer Vorteil ist, dass ich aufgrund dieser Verleihung nunmehr euphorisches Mitglied des Vereins der Alten Arndter bin und sogar als Gast an einer Klausurtagung des Vorstands mitwirken konnte.

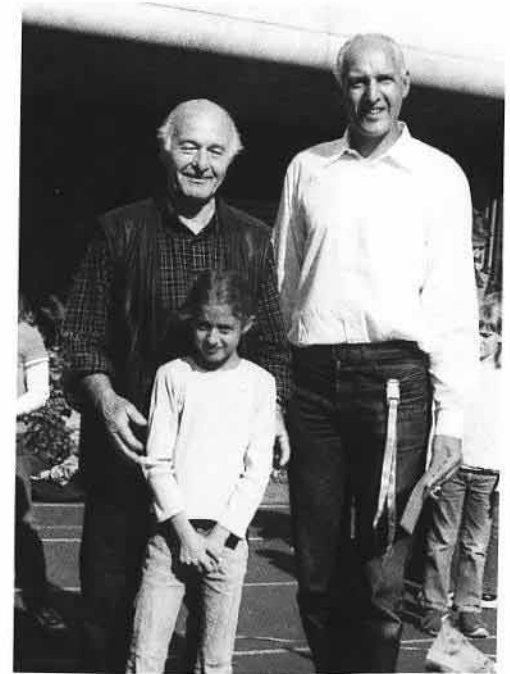
Der einzige Nachteil (wobei der Leser dieses Artikels durchaus anders empfinden dürfte) ist, dass mangels bisheriger Verwendung besagten Preisgeldes mein Bericht an dieser Stelle mit herzlichstem Dank an den Verein und alle seine Mitglieder endet.

Cagda Yildiz

Ein Doppelzweier namens „Kasche“

Schon in den „Dablemer Blättern“ 2004 berichtete Dr. Michael Goschin von der Anschaffung eines neuen Ruderboots, das die Alten Arndter wesentlich mitfinanzierten. Nun schickte er uns einen Bericht über die Bootstaufe am 25. September 2004.

Namensgeber Hans-Dieter Kasche taufte am Dahlemer Tag 2004 zusammen mit Camilla Goschin auf dem Sportplatz der Schule das neue, nach ihm benannte Ruderboot. Die Feier fand im Rahmen des vorjährigen Dahlemer Tages auf dem Sportplatz der Schule statt. Hans-Dieter Kasche leitete die Ruderriege des Arndt-Gymnasiums von 1974 bis 2000 und prägte den Geist der Riege nachhaltig bis zum heutigen Tage. Seither spielen Kilometer, Geschwindigkeit und Leistung keine Rolle mehr, sondern soziales Miteinander, Freude an der Bewegung und Liebe zur Natur. Gefördert wurden die Schwachen, die Langsamen und Behinderten, ohne starke und schnelle zu



Der Alte: Hans-Dieter Kasche.
Der Lange: Dr. Michael Goschin

beschneiden. Das Bild vom gemeinsamen „in einem Boot sitzen“, wurde von ihm wörtlich genommen und vorgelebt. Stärkere ruderten mehr als Schwache, Ältere stärker als Jüngere, Müde weniger als Fidele. Am Ende kamen alle zur gleichen Zeit ans Ziel.

Die Ruderriege des Arndt-Gymnasiums ist bis heute kein Ort für muskelstrotzende Athleten, sondern für den „Normal-schüler“, der Spaß am Miteinander in Luft und Sonne hat. Kleiderordnung und Hightec-Bekleidung wurden abgeschafft. Kein Wetter war zu schlecht, um nicht doch mit Pulli und Regenjacke einige Kilometer durchs Wasser zu pflügen. Auf zahlreichen Ruderfahrten besann man sich wieder auf Ursprüngliches: Übernachtungen in Bootshäusern mit Schlafsack und Isomatte statt Jugendhotel mit

„all inclusiv service“. Das Frühstück bereitete Dieter Kasche, nachdem er mit einem uralten Klapprad die Brötchen aus dem nächsten Dorf geholt hatte. Am Ende hatte jeder Spaß, keiner stand unter dem Druck, etwas beweisen zu müssen. Das soll auch künftig so bleiben.

Das neue Holzboot, ein C-Doppelzweier, konnte durch die großzügige Spende der „Alten Arndter“ und diverse Einzelspenden der Eltern von aktiven Ruderern angeschafft werden.

Dr. Michael Goschin



Die Arndter-Ruderriege

Der Namenspatron, eine „Sozialperformance“ und ihre Folgen

Der Dablemer Tag ist im allgemeinen ein fröhliches, friedliches Schulfest. Im Jahr 2004 wurde der „Schulfrieden“ allerdings von zwei Alten Arndtern gestört, die mit dem Namenspatron der Schule nicht ihren Frieden machen wollten: Die Aktionskünstler JaMbs und Wogs (Abi '99) verteilten in und vor der Schule Flugblätter, in denen sie nationalistische und antisemitische Äußerungen Ernst Moritz Arndts zitierten. Äußerlich waren die „Flyer“ wie ein Programm des Schulfests gestaltet, in dem scheinbar stattfindende Veranstaltungen von Lehrerinnen und Lehrern mit den Arndt-Zitaten durchmischt wurden. Erst auf den zweiten Blick wurde erkennbar, dass es sich um mit Quellenangaben versehene Zitate des Namensgebers der Schule handelte.

Die Schulleitung reagierte prompt: Nach wenigen Minuten wurden die Aktionskünstler der Schule verwiesen; die beiden Alten Arndter erhielten Hausverbot. Damit jedoch nicht genug: Die herbeigerufene Polizei nahm Anzeigen wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch auf, die am 17. August vor Gericht verhandelt werden sollten. Das kam freilich anders: Als die beiden Beklagten ihre Prozessklärung vorbringen wollten, fiel ihnen der Richter ins Wort und erklärte die Verhandlung für geschlossen. Mit der Wiederaufnahme des Verfahrens ist im September oder Oktober zu rechnen.

Die von den beiden Urhebern der „Sozialperformance“ provozierte Diskussion fand nicht nur am Dablemer Tag 2004, sondern auch in der folgenden Zeit

in der Schule und ihrem Umfeld statt. Sie hatte allerdings weniger den kritisierten Umstand zum Inhalt, dass die Schule mit ihrem Namen einen erklärten Antisemiten ehre. Vielmehr ging es um die Legitimität der bei der Aktion eingesetzten Mittel.

Die Redaktion der Dablemer Blätter erhielt einige Beiträge, in denen Leser ihre Meinung zum Ausdruck bringen. Wir geben sie nachfolgend leicht gekürzt wieder. Zu Beginn kommen die Urheber, selbst Alte Arndter, zu Wort. Sie berichten auch vom Ausgang des gegen sie angestrebten Strafprozesses. Eine Stellungnahme des Schulleiters Dr. Theodor Fielitz findet sich im ersten Absatz der Schulchronik.

Bernard P. Biemann

Die Aktionskünstler JaMbs & Wogs schreiben:

Wir arbeiten seit Anfang 2002 als „Aktionskünstler der Hauptstadt“ eng zusammen und wollen unsere Zuschauer für soziale Missstände und Fehlentwicklungen sensibilisieren. Auf dem Dablemer Tag des letzten Jahres führten wir eine künstlerische Aktion am Arndt-Gymnasium durch, welche an der Schule für einiges Aufsehen sorgte. Unsere Sozialperformance „Arndter Geist“ am AGD hatte das Ziel, auf die Schattenseite des Namenspatrons dieser Schule, Ernst Moritz Arndt, hinweisen.

Arndt war ein Dichter und Politiker, der im 19. Jahrhundert wirkte. Seine Befürworter halten ihm zugute, dass er sich für die Abschaffung der Leibeigenschaft in Vorpommern und für die Bildung eines einheitlichen deutschen Nationalstaats einsetzte. Andererseits tat sich Arndt mit einer Reihe von Hetzschriften hervor, welche leidenschaftlichen Hass nicht nur gegen Napoleon, der damals Deutschland besetzt hielt, sondern vor allem gegen das französische Volk predigten. Mindestens ebenso bedenklich sind Arndts Äußerungen gegen die Juden, welche nach Ansicht vieler Historiker über den „damals allgemein verbreiteten Antisemitismus in Deutschland“ weit hinausgehen.

Wie bei einer Sozialperformance üblich, verteilten wir während der Aktion ein Flugblatt, auf dem unter anderem einige Zitate aus Arndts politischen Schriften abgedruckt waren. Äußerlich war es wie ein Programm zum Dahlemer Tag aufgemacht, was für die Durchführung der Aktion notwendig war und durch die künstlerische Freiheit gerechtfertigt ist. Wir verteilten dieses Flugblatt an die Gäste des Dahlemer Tages und leisteten dadurch Aufklärungsarbeit über den Juden- und Franzosenhasser Ernst Moritz Arndt. Die Schulleitung, namentlich Herr Dr. Fielitz und Frau van Rinssum, gaben sich alle Mühe, unsere Arbeit zu behindern, erstatteten Strafanzeige und ließen uns durch die Polizei festnehmen.



Polizeieinsatz am Dahlemer Tag

Es ist uns vorgeworfen worden, wir wollten lediglich provozieren und seien zu keiner vernünftigen Diskussion bereit. Das Gegenteil ist richtig! Die Aktion „Arndter Geist“ diente ja ausschließlich dazu, über Arndt zu informieren und eine Diskussion über ihn genau dort anzuregen, wo sie hingehört: Nämlich ins AGD! Dieses Vorhaben suchte die Schulleitung zu verhindern, indem sie uns der Schule verwies - und zwar ihrerseits ohne jede Diskussion. Wenn sich hier jemand nicht mit dem unbequemen Thema, nämlich dem umstrittenen Namenspatron der Schule, Ernst Moritz Arndt, auseinandersetzen möchte, dann ist es die Schulleitung, nicht JaMBS & Wogs.

Unter „www.aktionenkunst.com“ gibt es weitere Informationen zur Aktion „Arndter Geist“ und alles über den Ausgang der zugehörigen Gerichtsverhandlung.

Den „kritischen Geist“ vermisst Marcel Müllerburg (Abi '99)

Was sich da am Dahlemer Tag 2004 am Arndt-Gymnasium Dahlem abspielte, hätte eine Komödie sein können, wenn nicht zwei, die sich aus kritischer Beweglichkeit der Verstandes und einer, wahrscheinlich uneingestanden, Anhänglichkeit an ihre alte Schule heraus mit einem echten Anliegen zu Wort meldeten, nun Repressalien fürchten müssen. Die so vehemente wie unkluge Reaktion der Schulleitung überantwortete die beiden kritischen Geister der Staatsgewalt. Und schon aus dem Wunsch, den dafür Verantwortlichen nicht die Genugtuung zu gönnen, dass der Vorfall damit

abgetan sei und Schweigen über ihn ausbreitet werden könne, sowie auch aus der Solidarität mit meinen beiden ehemaligen Mitschülern und ihrer Sache der Vernunft heraus, möchte ich dazu Stellung beziehen.

Dass die kritische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, die sich eine Bildungsanstalt, insbesondere, da sie sich eine humanistische nennt, zuallererst auf die Fahnen zu schreiben hätte, nicht gewollt wird, dass man, statt ein zivilisiertes Gespräch unter zivilisierten Menschen auch nur anzubieten, die barbarische Keule in Form der Staatsmacht schwingt, das kann doch, ohne von bösem Willen erfüllt zu sein, als Kapitulation der Schule vor ihren Aufgaben angesehen werden.

Man wird dem entgegenhalten, dass man gegen Kritik ja nichts einzuwenden habe, sie im Gegenteil willkommen heiße, dass doch aber die -Form-, in der sie hier vorgetragen worden sei, das zivilisierte Gespräch unmöglich gemacht habe. Und mit diesem Lamento bescheinigt man am deutlichsten, dass der Humanismus nur Worthülse ist, dass man mit der humanistischen Tradition eines Ulrich von Hutten und der Dunkel-männerbriefe nicht in Verbindung gebracht werden möchte. Deren Polemik gegen den Judenhass im frühneuzeitlichen Deutschland sind Lichtblicke der Aufklärung und gehören zum Besten, was sich eine Erziehung zur Mündigkeit als Anknüpfungspunkt zu eigen machen kann.

Die Erkenntnis, dass der Verzicht auf Polemik Schweigen bedeutet, wo es darum geht, erstarrte Verhältnisse aufzubrechen, ist in den Köpfen jener, die ihre Muskeln liehen, um den kritischen Geist vor die Türe zu befördern, damit der

„Arndter Geist“ wieder herrsche, noch nicht angekommen. Der Skandal ist nicht das Flugblatt von JaMbs & Wogs, der Skandal ist der notorische Antisemit als Namenspatron einer pädagogischen Anstalt! Aus dem lahmen, hinterhöfisch-dörflichen, also durchaus von Dahlemer Haltung erfüllten Hinweis auf der Internet-Seite des AGD und den halbherzigen Umbenennungsinitiativen den Gegenstand einer – möglichen! – Diskussion gemacht zu haben, die auf dem Schulhof und in den Schulgremien mit Verve geführt werden kann, das ist das Verdienst von JaMbs & Wogs. Jetzt muss man diese Diskussion nur noch führen wollen. Mit ihrer Reaktion hat die Schulleitung alles andere als ihre Bereitschaft dazu bekundet.

Selbst der Einwand, der auch erhoben wurde und der zunächst mehr Berechtigung zu haben scheint als die spießige Ranküne gegen »die Form«, nämlich: die antisemitischen Zitate seien in dem Flugblatt so angeordnet, dass es scheine, als hätten die ihnen zugeordneten Lehrerinnen und Lehrer sie geäußert, ist hanebüchen, und die Vehemenz jener, die ihn vortragen, bezeugt, dass sie dies insgeheim ahnen. Die Namen der Lehrenden stehen mit den – eindeutig als Zitate Arndts gekennzeichneten – Äußerungen in nicht engerer Verbindung als ihre realen Personen mit dem Schulnamen! Wären sie um ihre Reputation tatsächlich so besorgt, wie sie sich am Dahlemer Tag und im darauf folgenden Rechtsstreit den Anschein gaben, so wäre doch sicherlich eine Änderung des Schulnamens kein unüberwindliches Hindernis. Nach den Vorgängen dieses Sonnabends aber muss man befürchten, dass ihnen der Geist der Kritik ferner ist als der »Arndter Geist«, welchenfalls man sie als Menschen für die Sache der

Vernunft wohl unwiederbringlich verloren zu geben hätte. Es liegt bei ihnen, diese Befürchtung nicht zu bestätigen.

Michael F. Runowski (Abi '99) kritisiert die „Angst vor der Kunst“

Die Ereignisse des letzten Dahlemer Tages und deren Folgen stimmen nachdenklich. Da werden einerseits alte Arndter dazu aufgerufen, ihre literarischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Werke zu übergeben, um die Sammlung der Opera Arndtianorum weiter wachsen zu lassen. Welch sympathische Geste – mag man da denken. Eine Schule, respektive deren Förderverein, interessiert sich für das weitere Schicksal der Absolventen und für das, was sie der Nachwelt an Bemerkenswertem hinterlassen.

Nun kommen zwei Absolventen auf die Idee, ihre ehemalige Schule in ihre Kunst zu integrieren. In eine Kunstform zwar, die noch relativ neu ist, die fragt, zur Nachfrage herausfordert, die provoziert. Noch erfreulicher, mag man denken. Dass JaMbs und Wogs unangemeldet kamen, gehörte zum Konzept. Dass sie für ihren Beitrag zur Kunst am Arndt-Gymnasium bestraft werden sollen, hingegen nicht.

Ist Kunst im Arndt-Gymnasium demnach nur dann am Platze, wenn sie sich betulich den äußeren und inneren Umständen anpasst? Es scheint so. Kunst ist willkommen, solange sie den Betrieb nicht aufhält und allenfalls als schmückendes Beiwerk in den mehr oder minder regulierten Teilfreizeitbereich abgeschoben werden kann. Da kann sie auch nicht gefährlich werden. Eine Institution,

die künftige Eliten für die höhere Laufbahn in Wirtschaft und Forschung zu züchten bemüht ist, leistet sich solchen Luxus, ihre Schüler nicht nur zu folg samen Zahnrädern im Werk des Global Playing, sondern auch zu kunstverständigen Menschen zu erziehen. Und zugleich den Luxus, das Verständnis von Kunst selbst maßgebend mit zu beeinflussen. Widerspruch und Kritik sind da nicht gefragt, um dem ohnehin ausgleichsbedürftigen Harmoniedefizit nicht unnötig Nahrung zu geben.

So wollte die Schulleitung in diesem Fall auch demonstrieren, was mit unliebsamen Künstlern geschieht, und wer in der engen Arndter-Welt die Macht besitzt, über die Kunst zu triumphieren. Die Selbstgerechtigkeit und Genugtuung, mit der barschen Reaktion ein Zeichen gesetzt zu haben, um etwa Nachahmern gleich den Wind aus den Segeln zu nehmen, obsiegt. Dass die Reaktion tatsächlich ein Zeichen von Angst und Schwäche ist, wird womöglich in den Wirren der Ereignisse untergegangen sein. Schließlich musste eine vollkommene Umdeutung der Absichten der Künstler als Grund zur strafrechtlichen Verfolgung herhalten. Von übler Nachrede und Verleumdung war da zu hören, denn das Identifikationsbewusstsein scheint doch nicht ganz hinzureichen, der Prägnanz eindeutiger Zitate des Schulpatrons standzuhalten. Die daraus resultierende Inkonsequenz dessen, was man einerseits verurteilt, wovon man andererseits offenbar nicht lassen kann, verdeutlicht umso mehr den inneren Spagat.

Nun ist zu fragen, was uns das Ganze zu sagen hat und welche Konsequenzen zu ziehen sind. Für mich ziehe ich sie gerne, indem ich mich dem gegen JaMbs und

Wogs ausgesprochenen Hausverbot freudig anschließe – und meine Person in selbiges mit einbeziehe. Zugleich verzichte ich gern auf einen Eintrag meiner bisherigen und künftigen Publikationen in die erlauchte Liste der Opera Arndtianorum. Was die Verbliebenen daraus machen, wäre noch abzuwarten. Denn meine Reaktion, der meinem eigenen Selbstverständnis als Künstler und Wissenschaftler zugrunde liegt und zugegebenermaßen in ihrer Radikalität der Vorgehensweise der Schulleitung wenig nachsteht, soll keinesfalls die Notwendigkeit einer überfälligen (Neu)Diskussion der angesprochenen Problematik negieren. Nur, dass ich mir die Freiheit nehme, mich an dieser selbst nicht zu beteiligen.

Generationen von Ehemaligen sind stolz auf ihr Arndt-Gymnasium

Sie nennen sich „Aktionskünstler der Hauptstadt“, Absolventen des Arndt-Gymnasiums, Abiturienten, sogenannte Bildungsbürger also. Mit gefälschten Flyern, den Programmen für den Dahlemer Tag ähnlich, zogen sie zu ihrer ehemaligen Schule, wollten diskutieren über den Namenspatron Ernst-Moritz-Arndt, für sie ein übler Franzosenhasser und Antisemit. Verwundert, verärgert nahmen sie zur Kenntnis, dass der Schulleiter das einzig Richtige tat. Er erteilte Hausverbot, rief die Polizei und ließ die beiden Störer abführen.

Es ist ja so schwer nicht, sich über Ernst-Moritz Arndt und sein Wirken in Deutschland zu informieren. Das Internet zum Beispiel ist voll davon. Mir gefällt auch nicht alles, was Arndt so von sich gab: Seine Äußerungen gegen das

Judentum sind der überwiegenden Zahl unserer heutigen Mitbürger ganz und gar unverständlich. Aber sie entsprachen dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts und hatten für die in den unzähligen deutschen Kleinstaaten der damaligen Zeit lebenden Juden keinerlei negative Folgen – die hatten ein Jahrhundert später erst Adolf Hitler und seine Schergen zu verantworten.

Aber Ernst-Moritz Arndt war auch ein glühender Patriot: „Das ganze Deutschland soll es sein“ schrieb er. Die Abgeordneten der Deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche spendeten ihm 1848 stehend Beifall, als er den Versammlungsraum betrat. Arndt war verzweifelt, als es der preußische König ablehnte, die deutsche Kaiserkrone anzunehmen.

Diese Haltung war es, die die Gründer unserer Schule 1908 veranlasste, ihr den Namen „Arndt-Gymnasium“ zu geben. Generationen von Ehemaligen haben sich zu diesem Namen bekannt, sind stolz darauf, auf dem „AGD“ ihr Abitur abgelegt zu haben, beweisen es durch regelmäßige Zahlungen an den Verein der Freunde, die überwiegend der Schule zu Gute kommen.

Amüsant finde ich es, dass sich ein Abiturient des Jahres 1999 weigert, wegen der gescheiterten „Kunstaktion“ seine Publikationen – so es die jemals geben sollte – den „Opera Arndtianorum“ zur Verfügung zu stellen. Was haben Veröffentlichungen ehemaliger Schüler, verfasst zu fast allen Themen der Welt, mit dem Namen der Schule zu tun? Offenbar ist er an der „Reifeprüfung“ haar-scharf vorbeigeschrammt.

Dietrich von Thadden (Abi 1953)

Wehmütige Erinnerungen an Hans-Jürgen Ziehm

Der Tod von Hans-Jürgen Ziehm, für den es in den „Blättern“ von 2003 und 2004 ein nur recht karges offizielles Nachwort gab, stimmt mich noch immer wehmütig. Ich möchte es daher aus privater Erinnerung ergänzen.

Die „Sexta“ habe ich im Friedenauer Gymnasium begonnen, dann kamen kriegsbedingt ein bunter Wechsel neuer Schulen und KIV-Lager. Letzte Station war die Klosterschule Rossleben, in der nach 1945 mein Berliner Mundwerk nicht „DDR-gemäß“ war. Kurz und knapp bekam ich in Deutsch eine „5“ und blieb kleben! Mit dieser Schande kehrte ich ins Elternhaus nach Berlin zurück mit anschließendem Canossa-Gang zum gestrengen Professor Dr. Kappus. Nur unter wohlwollender Berücksichtigung der Verdienste meines gefallenen Bruders wurde ich zur Probe aufgenommen.

Hans-Jürgen Ziehm war damals nicht nur mein Musik-, sondern auch mein Deutschlehrer. Ihm verdanke ich sehr viel. Mit seiner Art zu unterrichten und (wenigstens mich) zu begeistern, leitete er die Metamorphose von der DDR-Fünf zur AGD-Zwei ein. Die Kombination von Deutsch und Musik ermöglichte es, sich zum Beispiel mit den Wagner-Opern umfassender zu beschäftigen. Ziehm machte bei den Texten Richard Wagners darauf aufmerksam, dass hier kein „Germanenkult“ verherrlicht wird, vielmehr im „Ring“ alle negativen Seiten „germanischer Ehrvorstellung“ ihren Ausdruck finden, wie Betrug, Raub, Vertragsbruch, dass auch vom Inzest bis

zum feigen Mord aus dem Hinterhalt alles enthalten ist. Das Credo von Ziehm: Die Nazis haben nie die Textbücher gelesen. Im Musikunterricht ließ er uns die wichtigsten Themen über sein Klavierspiel erkennen, für das Gesamterlebnis hatte er die notwendigen Schallplatten.

Richard Wagner war aber für Hans-Jürgen Ziehm musikalisch nur der schulische Pflichtteil. Als Organist zog er mich zuweilen in die Kreuzkirche zur Verstärkung des dortigen Grundchores heran. Bach! Das war an der Orgel sein musikalischer Lebensinhalt, seine Heimat. Für mich erschloss er eine weitere neue Musikwelt, die mit den Bach-Kantaten der Matthäuskirche in Steglitz zu den Wochenenden ihre Ergänzung fand, die mich das ganze Leben begleitet und immer reich beschenkt hat.

Hans-Jürgen Ziehm hatte auch eine feine, beachtenswert menschliche Seite. Unsere Klasse war damals altersmäßig ein wenig zerrissen, zwei oder gar drei Jahre Altersunterschied hieß auch eine entsprechende Zeit früher im beziehungsweise näher zum Krieg. Die Älteren waren halt „altkluge“ Schüler, sie lebten in einer Welt zwischen Schule und Schwarzmarkt mit den vielen lebenserhaltenden Funktionen, die viele Eltern (aber auch Lehrer) aus ihrer Erziehung nicht meistern konnten. Wir Altklugen diskutierten, ob der Mensch käuflich wäre und zu welchem Preis, wir hatten Freundinnen und wir rauchten „Amis“! Für zwei Amis zu je 8 Reichsmark gab es in der Staatsoper (im Admiralspalast) einen Superplatz in der 10. bis 15. Reihe!

Zurück zu Hans-Jürgen Ziehm, der uns stets als Gleichwertige ansprach, dem wir in den Pausen gelegentlich brüderlich auch mal eine „Ami“ anboten. Seine

Antwort: „Meine Herren, nicht rauchen, das fällt auf, stinkt für Nichtraucher. Ich prieme – selbst im Unterricht! Hier, probiert einmal!“ Er unterwies uns perfekt, wie man unauffällig priemen, sprechen und gleichzeitig singen kann! Er wusste auch sonst privaten Rat, wobei er nicht immer angesprochen werden musste, sondern aus eigener Beobachtung durch vorsichtige Fragen zum Reden ermunterte.

Gern denke ich an diese Zeit zurück, die mich reich beschenkt hat. Es waren damals im AGD viele Lehrer, die – jeder nach seiner Art und nach seinem Fach – uns Grundlagen für das Leben mit auf den Weg gegeben haben. Ich wünsche den heutigen Lehrern, dass ihnen auf lange Sicht von ihren Schülern ein ähnlicher Kranz gewoben wird.

Horst-Udo Hecht (1949)



Ruhe im Vorstand – aber das Haus schafft Probleme

Die Arbeit des Vorstandes verlief im abgelaufenen Jahr eher in etwas ruhigeren Bahnen. Wir haben uns gefunden und gut gefestigt. Die Zuständigkeiten und Ressorts sind klar verteilt: Stammrolle/Stände: Bettina Köpke und Andrea Behr, Schatzmeister: Dietrich von Thadden, Schriftführer/Zeitzeugenprogramm: Bernard Bielmann, Internet-Auftritt: Alexander von Dippel. Ich kümmerge mich neben dem Haus in der Kluckstraße um Gemeinnützigkeit sowie um allgemeine Repräsentation und Koordinierung.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit lag neben den Dauerproblemen mit unserem Hausgrundstück auf den „klassischen“ Funktionen des Verbandes, nämlich auf der Mitgliederbetreuung und der Finanzierung schulischer Bedürfnisse. Wir waren auf allen schulischen Veranstaltungen präsent und sind – nachdem wir nun schon Zeitungsherausgeber und Hauseigentümer sind – auch noch unter die Modeschöpfer gegangen. Es gibt eine eigene Modelinie des Vereins, bestehend aus T-Shirts, Sweatshirts und Polohemden mit dem AGD-Logo, die wir mit Gewinn auf dem Dahlemer Tag und den Musikabenden verkaufen konnten – Geld, das natürlich in vollem Umfang an die Schule zurückfließt, wenn entsprechende Wünsche an uns herangetragen werden.

Es gab eine Vielzahl von Treffen der Alten Arndter, an denen wir natürlich gern teilnehmen, wenn wir gerufen werden. Allerdings wollen die meisten offen-

bar unter sich sein und die alten Lehrer wiedersehen. Eine Ausnahme bildet das Jahrestreffen der Alten Arndter in Bayern, das regelmäßig mitten in den Sommerferien stattfindet. Dietrich von Thadden, der einzige „Ruheständler“ im Vorstand, hat dankenswerterweise im vergangenen Jahr daran teilgenommen und ein bisschen vom Schulalltag vermitteln können.

Ernst gemacht haben wir mit der in der Satzung vorgesehenen Beitrittspflicht zum Verein. Am 8. Juni 2004 ging ein Mahnbrief an alle Mitglieder, die die Dahlemer Blätter erhalten, mit der Aufforderung, bis zum 31. Juli einen angemessenen Betrag zu überweisen, was einiges an Mitteln in die Kasse spülte. Es bleibt abzuwarten, ob dies nachhaltig wirkt, sonst müssen wir vielleicht eine solche Aktion auch in diesem Jahr wiederholen. Zu einem generellen „Ausschluss“ nicht zahlender Mitglieder konnte sich der Vorstand bislang nicht durchringen.

Unser von Herbert Bohm geerbtes Mietshaus in der Kluckstraße ist immer noch ein Fass ohne Boden, wenn auch langsam ein bisschen Licht am Ende des Tunnels zu sehen ist: Die Sanierungsarbeiten innen (neue Isolierfenster, Elektroarbeiten, Treppenhäuser, neue Zentralheizungsanlage) kommen voran und können im Wesentlichen im nächsten Jahr abgeschlossen werden. Durch den Verkauf eines Teilobjekts konnten wir sie auch bezahlen. Nicht aus eigenen Mitteln leistbar ist derzeit allerdings die

ebenfalls dringend notwendige Fassadensanierung, die nach Aussage unseres Architekten mit etwa 200.000 € kosten würde. Vielleicht gibt es Vereinsmitglieder, die uns mit Rat und Tat oder – besser noch – mit der eigenen Firma unter die Arme greifen könnten?

Die frühere Hausverwaltung hat – ich berichtete bereits darüber – das Hauskonto mit einem Guthaben von rund 45.000 € unterschlagen. Inzwischen wurde gegen die Firma ein Titel errungen und gegenwärtig wird – bisher freilich ohne Erfolg – vollstreckt. Da die Firma zudem auch noch Insolvenz beantragen musste, sind die Aussichten, hier noch etwas sichern zu können, eher vorsichtig zu beurteilen.

Seit längerer Zeit beschäftige ich mich mit der Beantragung der Gemeinnützigkeit für den Verein. Mit einem Steuerberater sind die Grundlinien bereits abgestimmt. Erforderlich ist eine Satzungsänderung, die die Gemeinnützigkeit einschließt. Auf dieser Grundlage wird vom Finanzamt für Körperschaften eine vorläufige Bescheinigung erstellt, die insbesondere für den Spendenabzug gilt. Die Überprüfung der Voraussetzungen für die Gemeinnützigkeit erfolgt anhand eines Fragebogens, dem unter anderem die Jahresabschlüsse und ein Tätigkeitsbericht des Vorstandes beigelegt werden müssen. Das Finanzamt prüft dann, ob die tatsächliche Geschäftsführung mit der Satzung übereinstimmt. Die Geschäftsführung muss auf die ausschließliche und unmittelbare Erfüllung der steuerbegünstigten satzungsgemäßen Zwecke gerichtet sein. Das bedeutet Vermögensbindung für diese Zwecke, was nicht ganz unproblematisch ist, weil wir unsere Aktivitäten – siehe oben – über den eigentlichen

Vereinszweck hinaus ausgedehnt haben.

Es bleibt also spannend. Hoffentlich kann ich auf der nächsten Jahreshauptversammlung im Februar 2006 nur noch Positives vermelden.

Andreas Tosberg

KASSENBERICHT

Der Kassenstand macht uns keine Sorgen

Dies ist ein zweigeteilter Kassenbericht. Da die Hauptversammlung unseres Vereins für das Jahr 2004 erst im Februar 2005 stattfand, ist der Kassenwart noch den Bericht über 2004 schuldig. Auf unseren Konten waren zum 31. Dezember 2004 insgesamt 30.281 €, das sind rund 2.000 € mehr als am Jahresende 2003 – ein Erfolg auch der Mahnaktion des Vorstandes.

An Einnahmen wurden 20.980 € verzeichnet, davon mehr als 15.000 € aus Beiträgen und Spenden – ein gutes Ergebnis. Wir konnten dem AGD verschiedentlich helfen: Der höchste Betrag, 5.000 € aus einem beim Bankhaus Löbbbecke angelegten und 2004 zur Auszahlung fälligen Papier, ging an die Ruderriege als Zuschuss zum Erwerb eines neuen Ruderboots. Der Vorsitzende der Ruderriege, Michael Goschin, berichtet an anderer Stelle dieses Heftes über Einzelheiten. Für den Sportunterricht finanzierten wir eine neue Tischtennisplatte, und wir bezahlten mit 675 € die Wartung der Orgel in der Aula. Für eine Schülerfahrt nach Krakau erhielten die

begleitenden Lehrer 550 €.

Die größte Ausgabe waren wiederum Herstellung und Versand der „Dahlemer Blätter“ mit 4.462 €. Hinzu kamen der Preis der Alten Arndter zum Abitur mit 500 €, der Sektempfang der Alten Arndter für die Abiturienten, ferner Bürokosten, Bankspesen, das Honorar für die Buchhaltung und unser Beitrag für die Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft auf Rügen.

In der ersten Hälfte dieses Jahres verzeichneten wir an Einnahmen aus Beiträgen und Spenden erst rund 5.000 €. Diese ziemlich niedrige Summe entspricht aber den Halbjahreseinnahmen in früheren Jahren; die meisten Alten Arndter greifen erst im Herbst zum Überweisungsvordruck, der den im September erscheinenden „Dahlemer Blättern“ beiliegt. Noch gibt es also keinen Anlass zur Sorge. Die Schule erhielt von uns im Januar 2.192 € für einen neuen Bühnenvorhang in der Aula und einen Zuschuss von 1.000 € an drei Lehrer, die den diesjährigen Schüleraustausch nach Perigueux begleiteten. Auch darüber wird an anderer Stelle berichtet. Einsparen mussten wir 500 € für den Preis der Alten Arndter; das Lehrerkollegium befand in diesem Jahr keinen Abiturienten für würdig, mit diesem Preis ausgezeichnet zu werden.

Wieder musste die Kasse unserem Vorsitzenden Andreas Tosberg aushelfen, um Rechnungen für die Instandsetzung unseres Hauses in der Kluckstraße zu bezahlen, das er verwaltet. Inzwischen ist aber der größte Teil des vorgestreckten Geldes wieder zurückgeflossen.

Dietrich von Thadden

Dank den „Alten Arndtern“

Die Finanzlage des Landes Berlin wird von Jahr zu Jahr angespannter. Für die Schulen, auch für unsere, hat dies zur Folge, dass neben vielen für den Unterricht notwendigen Anschaffungen von Geräten sogar Baumaßnahmen zum Beispiel in der Aula von Eltern und „Ehemaligen“ finanziert werden müssen. Hier sei den Alten Arndtern für die Finanzierung der Theatervorhänge Dank gesagt. Die Nutzungsmöglichkeit unserer Bühne hat sich dadurch wesentlich verbessert.

Dr. Fielitz, Schulleiter

Spenden statt Geschenke: Falko sei Dank

Rätselhaftes tat sich auf unserem Postgirokonto: Anfangs des Jahres gingen größere Summen ein, stets mit dem Stichwort „Falko 50“ versehen. Bettina Köpke löste für die „Dahlemer Blätter“ das Rätsel: Der Alte Arndter Falko Rügler, Abiturient des Jahres 1974, feierte seinen 50. Geburtstag und bat seine Gäste darum, auf Geschenke zu verzichten und stattdessen auf das Konto des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums Geld zu überweisen. Zusammengekommen ist die stattliche Summe von 1.200 EURO. Die Redaktion gratuliert Falko Rügler mit einiger Verspätung herzlichst zum Geburtstag und sagt allen Dank, die seinem Wunsche folgten.

Zehn alte Babenberger in Hamburg

Zehn ehemalige Bewohner des Hauses Babenberg der Richterschen Stiftung, zum Teil mit ihren Damen, trafen sich am 13. April 2005 bei Friedrich Karl Hecker in Hamburg. Anlass war der Deutschland-Besuch von Friedrich-Wilhelm von Alten und seiner Frau, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada ausgewandert waren.

Etwa 90 Schüler hatten von der Gründung der Stiftung bis zum Kriegsende das Haus Babenberg besucht und dort ihre Schulzeit im Arndt-Gymnasium verlebt. Nach dem Kriege standen etwa 60 auf der Adressenliste, von denen heute noch 14 leben. Die Älteren von ihnen hatte der unvergessene Hausvater Dr. Curt Liebmann geprägt. Er nahm noch bis ins hohe Alter an den Treffen der Babenberger teil und förderte damit ihren Zusammenhalt. So lernten sich auch diejenigen kennen, die nicht gleich-

zeitig im Haus Babenberg wohnten.

Die ersten kamen schon am Vormittag des 13. April nach Hamburg-Blankenese, vollständig waren sie zum Mittagessen in einem nahen Restaurant. Erinnerungen nebst alten Fotos wurden ausgetauscht, die gebundenen „Dahlemer Blätter“ von 1934 bis 1945 wurden herumgereicht. Ein kleiner Kreis saß schließlich noch bis in die Abendstunden zusammen.

Die Teilnehmer des Treffens waren Friedrich-Wilhelm von Alten (1938-1943), Ernst-Albrecht von Berg (1942-1943), Dr. Wolf-Dietrich von Erdmannsdorf (1938-1943), Dr. Friedrich Karl Hecker (1934-1941), Walter Landmann (1937-1941), Fritz Rottgardt (1936-1943), Bodo von Rundstedt (1942-1943), Hubertus von Schroeter (1941-1943), Jobst von Veltheim (1935-1940), Karl-Otto Kühne (Haus Burgund 1940-1942).



Zehn Babenberger trafen sich in Hamburg auf Einladung von Dr. Friedrich Carl Hecker (vierter von links)

Gelungenes Wiedersehen in Franken

Friedrich-Carl Krümmel hatte Alte Arndter aus Berlin und Westdeutschland im Juli 2005 zu einem Treffen in Franken eingeladen. Für mehrere Tage hatte er ein umfangreiches Besichtigungsprogramm unter anderem in Bayreuth, Nürnberg, Franzensbad (Tschechien) und Waldsassen minutiös geplant und vorbereitet, einen komfortablen Bus gechartert und den Teilnehmern ausführliches Hintergrundmaterial zur Verfügung gestellt, so dass keine Fragen offen blieben. Ein Höhepunkt war sicher der Besuch des Nürnberger Germanischen Museums. Aber auch das Markgräfliche Opemhaus in Bayreuth sowie die Basilika und die Klosterbibliothek in Waldsassen beeindruckten. An allen Abenden gab es ein harmonisches Beisammensein.

Die Teilnehmer aus dem Abitur-Jahrgang 1943, durchweg mit ihren Damen, trafen sich in einem idyllisch gelegenen Ferienhotel im Veldensteiner Forst bei

Abitreffen 1965: Nur die Schule war zu

Nach mehrmonatiger Vorbereitung war es soweit: Am 7. Mai 2005 traf sich ein großer Teil der alten 13 g des Abitur-Jahrganges 1965 vor der Schule. Hinein kamen wir leider nicht, weil wir einen Ferientag erwischt hatten, aber die Berliner Teilnehmer haben ja ohnehin zu den Dahlemer Tagen Gelegenheit, mal wieder die alte Penne zu besuchen. So machten wir einen Spaziergang um den Grunewaldsee und erfrischten uns anschließend im Forsthaus Paulsborn mit kleinen oder grossen Häppchen. Es gab praktisch keine Anlaufzeiten, selbst bei denen, die sich 15 oder gar 20 Jahre lang

Bayreuth. Alle hatten in den letzten Monaten ihren achtzigsten Geburtstag feiern können.

Es war ein gelungenes Wiedersehen 70 Jahre nach der Einschulung im AGD, das bleibende Eindrücke hinterließ. Mit von der Partie waren Andreas Howaldt (Berlin), Hans Kluge (Berlin), Fritz Krümmel (München), Werner de Laporte (Weisenbach/Murg), Wittilo Liebmann (Holzminden), Dr. Heinrich-Otto Plinke (Berlin), Hans Schnabel (Frankfurt/Main), Günther Wolcke (Oberursel); jeweils mit ihren Ehefrauen. Prof. Axel Delbrück und Werner Thürmel konnten leider nicht wie vorgesehen teilnehmen.

Ein weiteres Treffen dieser Alten Arndter ist schon für das kommende Jahr geplant, soweit dies die Gesundheit - hoffentlich - zulässt.

Wittilo Liebmann

nicht gesehen hatten.

Am Abend im Alten Krug, also an traditioneller Stätte, waren wir dann fast vollzählig, bis auf zwei Mitschüler, die entschuldigt fehlten, und Renate Raspe, die wir nicht mehr ausfindig machen konnten. Vielleicht kann uns ein Leser Auskunft geben. Zu unserer großen Freude waren abends auch unser Klassenlehrer, Herr Röhrich, dabei und Herr Kasche, den wir ebenfalls sehr schätzten. Dazu hatten wir noch einige Ehemalige eingeladen, die uns über Jahre begleitet haben, an Klassenfahrten teil-



Abiturienten des Jahrgangs 1965 vor der leider verschlossenen Schultür

nahmen und einfach dazugehörten.

Herr Röhrich beschenkte uns mit etlichen Anekdoten und der Broschüre über 75 Jahre Arndt-Gymnasium, Michael Wronker (Crassus) brachte für jeden eine CD von seiner Jazzkapelle mit. Der Sohn des ehemaligen Musiklehrers Ziehm, Jörn Ziehm, war ebenso dabei wie Dr. Frank-Andreas Schendel, langjähriger Mitarbeiter der Schülerzeitung „Querschnitt“, Axel Nebrich, der damals im Sport überragend war (zum Beispiel 6,42 Meter im Weitsprung) und viele andere. Es wurde ein fröhlicher, langer Abend und alle, ob von nah oder fern, waren eigentlich ganz die Alten. Etwas fiel uns auf: Obwohl wir 19 Abiturienten es zusammen auf über 25 Kinder gebracht haben, war noch kein einziger Oma oder Opa - und das im Alter um die Sechzig. Ein Zeichen der Zeit?

Einen festen Vorsatz haben wir gefasst: Nachdem unser letztes Klassentreffen 15 Jahre zurückliegt, wollen wir uns in die-

sem Jahr mit den diesmal Fehlenden noch einmal in etwas kleinerem Kreis treffen. Auch Herr Röhrich wird hoffentlich wieder dabei sein.

Die Teilnehmer waren: Christiane Drouven geb. Schedl, Elke Meyer-Brügel geb. Brügel, Rainer Etzin, Wolfgang Kohl, Hans-Joachim von Kondratowitz, Dr. Jürgen Marsch, Axel Nebrich, Heidi Proft, Roland Richter, Lydia Schachtschneider, Dr. Frank-Andreas Schendel, Hans-Henning Schmidt, Dr. Michael Sendzik, Wolfgang Strunk, Dr. Dietmar Walter, Michael Wronker, Jörn Ziehm und

Frank Hoffmann

Darum ist es am Rhein so schön

So kam es zu dem Treffen: Einige Klassenkameraden des Abiturjahrgangs 1955 hatte es in diese wunderschöne Gegend verschlagen. Die alten Adressenlisten brachten es an den Tag, dass einige nur wenige Kilometer voneinander entfernt wohnten. Beim 50. Klassentreffen in Berlin im Mai vorigen Jahres entstand die Idee, sich doch auch einmal am Rhein wiederzusehen - und so geschah es. Bei diesem ersten "westdeutschen" Treffen durfte natürlich der alte Klassensprecher nicht fehlen, sozusagen als Beobachter.

So trafen wir uns im Oktober 2004 in Kiedrich bei Rüdesheim und hatten drei prachtvolle Tage mit vollem Programm. Die Organisatoren hatten sich die größte Mühe gegeben und für das zum Teil regnerische Wetter waren sie nicht verantwortlich. Das Niederwalddenkmal hüllte sich in dichten Nebel, so dass die alten preußischen Helden kaum zu erkennen

waren; erstaunlicherweise wurden aber die Foto- und Filmaufnahmen am Denkmal sehr gut. Auf der anschließenden Rheinfahrt zur Loreley kam die Sonne hervor und ließ die jetzt auf einer Flussinsel sitzende Loreley-Figur glänzen. Mit der Deutschen Bahn ging es dann nach Rüdesheim. Den Tag beschlossen wir in einem urigen Weinlokal, in dem man nicht nur guten Wein, sondern auch leckere Speisen bekam.

Am nächsten Tag gab es eine fachkundige Führung durch Kiedrich mit seiner aus dem 13. Jahrhundert stammenden Kirche; in der es eine im selben Jahrhundert gebaute Orgel gibt, die uns sogar vorgespielt wurde. Zufällig kam ein georgischer Knabenchor in die Kirche, der sich auf einer Studienfahrt durch Deutschland befand. Er sang gregorianische Chöre; die uns sehr beeindruckten, schrieben wir doch diesen grandiosen Einfall den Organisatoren des Treffens zu.



Gemütliche Runde am Rhein: Abiturienten des Jahrgangs 1955 mit Damen

Danach wanderten wir durch die Weinberge bis zu einer Laube, in der ein köstlich gedeckter Tisch auf uns wartete. Weine, Würste verschiedener Art und Semmeln schmeckten herrlich und weckten die Lebensgeister, die durch den heftigen Regen etwas gelitten hatten. Gestärkt ließen wir uns durch das Kloster Eberbach führen, das durch Filmaufnahmen für den Film "Im Namen der Rose" bekannt wurde. Die schicke Führerin berichtete vom spartanischen Leben der Mönche, die nur einen Trost in ihrem kärglichen Leben hatten: Sie mussten fünf Liter Wein am Tage trinken! Dazu bekamen sie ein Pfund trockenes Brot. Ihre Lebenserwartung lag auch nur bei 30 Jahren. Im tiefen Keller des Klosters gab es noch eine Weinprobe bei Kerzenlicht.

Es waren drei wundervolle Tage, für die den Organisatoren des Treffens noch einmal Dank gesagt sei. Sie hatten nicht nur gute Ideen gehabt, sie setzten diese auch vorbildlich in die Tat um. An alles war gedacht: Für "Fußkranke" stand immer ein Auto zur Verfügung und für mich immer eine Flasche Wasser, sogar im tiefsten Weinkeller der Mönche von Eberbach! Beim letzten Frühstück waren wir uns alle einig: Es war ein großartiges Wiedersehen!

Am Rheingautreffen nahmen teil: Ralf und Helga Redlin, Wolfram und Hildegard Haupt, Hans-Georg Sala und Lilo, Horst Haupt, Jürgen und Helga Jentzsch, Michael und Annemarie Schmidt-Sandler, Tilo und Elisabeth von Thadden, Wolfgang und Helma Tietze, Hans-Joachim und Renate Baja, Edeltraud und

Helmut Wilhelm

Hans von Ohain: Der Flughafen Rostock trägt seinen Namen

Nicht wenige Alte Arndter sind im Laufe ihres Lebens prominent geworden. Aber kaum einer von ihnen wurde Namensgeber eines Flughafens. Einer von ihnen ist jetzt posthum damit geehrt worden: Dr. Hans Joachim Pabst von Ohain, der 1930 an unserem Arndt-Gymnasium sein Abitur gemacht hat. Das in diesen Tagen eröffnete neue Terminal des Flughafens Rostock-Laage in Mecklenburg-Vorpommern heißt „Hans von Ohain“.

Durch den Anruf einer Verwandten wurden wir auf Hans von Ohain aufmerksam. Er wurde im Dezember 1911 in Dessau geboren und kam in den Zwanziger Jahren mit seiner Familie nach Berlin. Am 13. März 1930 heißt es in seinem Reifezeugnis, Ohain wolle Physik studieren; für dieses Fach und für Mathematik bekam er ein „Sehr gut“. In Göttingen, später auch in Berlin und Rostock studierte er Physik, Mathematik und Chemie und promovierte 1935.

Schon in jungen Jahren bastelte Hans von Ohain an einem Strahltriebwerk und meldete 1936 sein erstes Patent an. Es gelang ihm, den Unternehmer Ernst Heinkel von seiner Idee zu überzeugen und wurde von diesem angestellt. Bis 1939 entwickelte er mit Kollegen in Warnemünde ein Strahl- oder Düsentriebwerk, das am 27. August 1939 erstmals auf der Welt ein Flugzeug, die HE 178, antrieb. Der kurz darauf ausgebro-



Hans von Ohain in Peenemünde

chene Zweite Weltkrieg stoppte die weiteren Entwicklungsarbeiten. Im Kriege arbeitete Ohain zeitweise auch in Peenemünde auf Usedom.

1947 wurde er von den Amerikanern wie viele andere deutsche Ingenieure mit militärtechnisch relevanten Erfindungen in die USA gebracht. Zuerst arbeitete er für die US Airforce, 1956 wurde er Direktor eines Luftwaffeninstituts und später dessen Chefentwickler. 1991 erhielt er eine hohe amerikanische Auszeichnung für seine Entwicklungen auf dem Gebiet der Strahltriebwerke, die heute aus dem Bau moderner Großflugzeuge nicht mehr wegzudenken sind. Im März 1998 starb Hans von Ohain in Florida.

Dietrich von Thadden

OPERA ARNDTIANORUM

Wir sammeln weiter

Wir möchten noch einmal daran erinnern: Die Werke ehemaliger Arndterinnen und Arndter werden weitergesammelt. Wenn Sie also ein eigenes Werk für interessant für die Schul- und Ehemaligen-Öffentlichkeit halten, freuen wir uns über eine Zusendung direkt an die Schule! Wir nehmen nicht nur Bücher und Bildbände; CDs, Videos oder Partituren sind ebenso willkommen!

Die bisher vorhandenen sogenannten „Opera Arndtianorum“ sind auf einer Liste verzeichnet, die auf unserer Internetseite (www.alte-arndter.de) einzusehen ist. Sie enthält ein buntes Sammelsurium, das von alten Bildbänden und Diplomarbeiten über Motoren aus den 50-er Jahren bis zu Festreden und Autobiographien Alter Arndter reicht.

Sollten Sie etwas entdecken, was Sie interessiert, gehen Sie am besten direkt in die Schule und bitten darum, Ihnen das Exemplar auszuleihen. Wenn Ihnen das nicht möglich ist, Sie aber großes Interesse an einem bestimmten Werk haben, können Sie uns natürlich auch schreiben oder nach einem Blick in die Stammrolle mit dem Autor direkt Kontakt aufnehmen.



AGD und Alte Arndter im Internet

Wir erinnern an die Internetpräsenz des AGD: Unter

<http://www.arndt-gymnasium.de>

findet sich eine Homepage, in der Online-Leser eine allgemeine Vorstellung der Schule mit einer Chronik und einem Lebenslauf unseres Namensgebers Ernst Moritz Arndt finden. Daneben stellen sich die einzelnen Fachbereiche und Arbeitsgemeinschaften vor. Auch Elternbriefe und Berichte von Klassenfahrten können eingesehen werden.

Auch auf die Seite der Alten Arndter

<http://www.alte-arndter.de>

sei hingewiesen. Sie ist ein Kommunikationsforum für Kommentare, Anregungen und vor allem Diskussionen, zu denen wir weiterhin herzlich einladen. Zudem gibt es eine nur für Abiturjahrgänge reservierte Seite, auf der diese die Möglichkeit haben, sich darzustellen oder alten Klassenkameraden neue Fotos, Gerüchte, Links und sonstiges Wissenswerte zu präsentieren. Hier sind die Jahrgänge selbst aufgefordert, die Initiative zu ergreifen und diese Seite mit Leben zu füllen.

Nach wie vor kann auch unser Online-Fragebogen genutzt werden, um geänderte Daten zu übermitteln oder sich für unsere Aktionen „Zeitzeugen“ oder „Berufsberatung“ zur Verfügung zu stellen. Nähere Informationen gibt es bei Alexander von Dippel.

AvonDippel@alte-arndter.de

Das kosten Anzeigen in den Dahlemer Blättern

Auch diese kleine Jahreszeitschrift kostet Geld. Damit die Kosten für Druck und Versand wenigstens zum Teil gedeckt werden können, sind wir weiterhin jedem dankbar, der in den „Dahlemer Blättern“ inseriert.

Das sind unsere Preise für die Anzeigen:

1 Seite	100 €
½ Seite	60 €
¼ Seite	35 €

Die Manuskripte für Anzeigen mit Angabe der gewünschten Größe erbitten wir jeweils bis zum 1. August des Jahres schriftlich oder elektronisch an die Anschrift der Redaktion, die im Impressum verzeichnet ist.

Selbstverständlich wollen wir keine politischen oder Anzeigen aufnehmen, an deren Inhalt unsere Leser moralischen Anstoß nehmen könnten. Die Redaktion behält sich vor, über Annahme oder Ablehnung einer Anzeige zu entscheiden.

Personalien

In der letzten Ausgabe unserer Blätter hatte die Redaktion dazu aufgefordert, uns nicht nur Todesfälle, sondern auch Geburten, Hochzeiten und andere Familienereignisse mitzuteilen. Ein Hochzeiter, dem wir herzlich gratulieren, hat sich gemeldet. Dafür traf nicht eine einzige Todesanzeige ein. Wir werten dies als gutes Zeichen.

Geheiratet:

Ernst Ulrich H. Bergmann (Abitur 1991) und Frau Elke, geborene Schartner, am 22. Mai 2004.